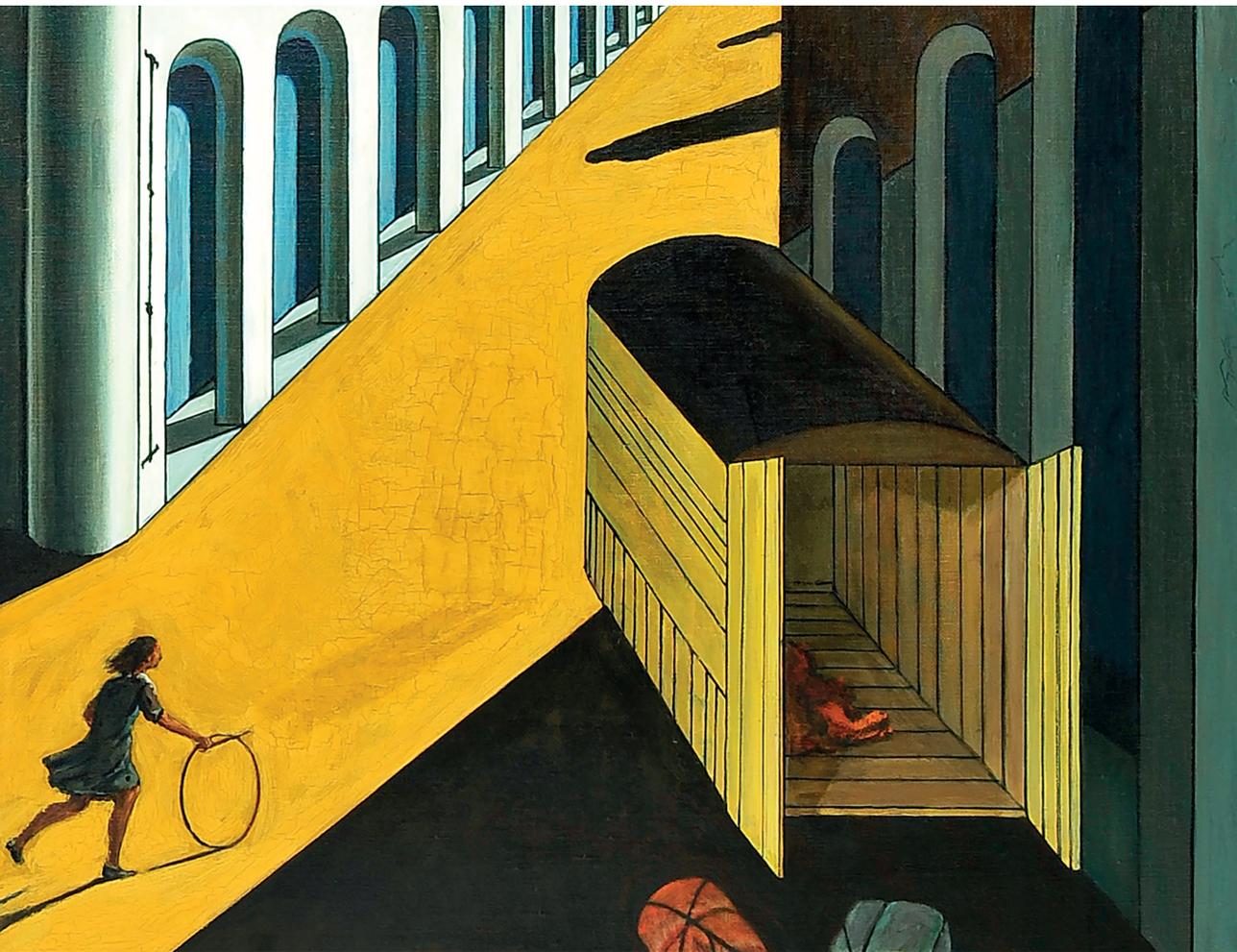


Marie Guthmüller

Jenseits von Freud? Der Traum in der italienischen Moderne

Luigi Capuana, Federigo Tozzi, Italo Svevo



Harrassowitz

Jenseits von Freud?

Marie Guthmüller

Jenseits von Freud?
Der Traum in der italienischen Moderne
Luigi Capuana, Federigo Tozzi, Italo Svevo

2021

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Abbildung auf dem Umschlag:

Giorgio de Chirico, *Mistero e malinconia di una strada, fanciulla con cerchio*. 1948
[1914]. Archivio Fotografico del Museo Carlo Bilotti Aranciera di Villa Borghese.
© Rom, Sovrintendenza Capitolina ai Beni Culturali

Mit freundlicher Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG).

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <https://dnb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek
The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche
Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available on the internet
at <https://dnb.de>.

Informationen zum Verlagsprogramm finden Sie unter
<https://www.harrassowitz-verlag.de>

© Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden 2021

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere
für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und
für die Einspeicherung in elektronische Systeme.

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Druck und Verarbeitung: MemmingerMedienCentrum

Printed in Germany

ISBN 978-3-447-11720-3 eISBN 978-3-447-39191-7

Inhalt

1 Einführung	1
1.1 Freud, der Traum und die literarische Moderne in Italien	1
1.2 Forschungsbericht zur Literatur- und Wissen(schaft)sgeschichte des Traums	15
2 Das Wissen vom Traum im Ottocento: Übernatürliche, natürliche – und psychologische Träume	29
2.1 Alessandro Manzoni: Don Rodrigos Traum zwischen Symptom und Prophezeiung	29
2.2 Zwei Traditionsstränge und ihr Zusammentreffen: ›rêve surnaturel‹, ›rêve naturel‹ – und die neue Dignität des ›rêve psychologique‹	44
2.3 Zum ›rêve surnaturel‹: Der übernatürliche Traum und seine Deutung ...	52
2.3.1 Vorgeschichte: Von Artemidor über Passavanti bis zu Freuds Unter- scheidung von Chiffriermethode und symbolischer Deutung	52
2.3.2 Die mantische Tradition: ›chiavi dei sogni‹, ›smorfie‹ und die okkulten Träume im Spiritismus	61
2.3.3 Die religiöse Tradition: Visionsliteratur am Beispiel von Don Bosco	74
2.4 Zum ›rêve naturel‹: Der natürliche Traum und die medizinische Diagnostik	89
2.4.1 Vorgeschichte: Von Hippokrates und Galen bis zur <i>Encyclopédie</i> ..	89
2.4.2 Symptomatologische Traumanalyse in der Psychopathologie: Von Moreau de la Sarthe über Macario bis zu Vaschide	93
2.4.3 De Sanctis oder das Verschwinden des Traums aus der Traumforschung	101
2.5 Zum ›rêve psychologique‹: Die Traumaufzeichnung und die Kultur der Selbstanalyse	114
2.5.1 Vorgeschichte. Vom Ausschlusskriterium für Relevanz zu neuer Dignität oder: Das Interesse am psychologischen Ursprung der Träume	114
2.5.2 Die Traumaufzeichnung und das Interesse am ›rêve psychologique‹ im französischsprachigen Raum: Maury, d'Hervey de Saint-Denys, Delbœuf	122
2.5.3 Freud oder das Zusammentreffen von ›rêve surnaturel‹ und ›rêve naturel‹ im ›rêve psychologique‹	135

3	Übernatürliche versus natürliche Träume bei Luigi Capuana	147
3.1	Die neue Ordnung der Träume	147
3.2	Traum und Phantastik	150
3.3	Luigi Capuana liest Sante De Sanctis	160
4	Federigo Tozzi: Onirische Schreibweisen einer ›Mimesis des Innen‹	171
4.1	Tozzi-Lektüren zwischen ›verismo‹ und ›psicanalisi‹	171
4.2	<i>Con gli occhi chiusi</i> (1913/1919)	176
4.2.1	Ghisolas Traum und Pietro als Träumender	176
4.2.2	Tozzis Lektüren I: <i>Revue philosophique</i> , Henri Bergson, William James, Pierre Janet	181
4.2.3	Wissenspoetologie und Traumpoetik	189
4.3	Tozzis doppelter Psychologie- und Traumbegriff	192
4.3.1	›Da me stesso non vengo‹	192
4.3.2	Tozzis Poetologie in den Essays (<i>Realtà di ieri e di oggi</i>)	194
4.3.3	Tozzis Lektüren II: Caterina da Siena (<i>Le cose più belle</i>)	199
4.4	<i>Adele</i> [1909/1910] zwischen ›rêve naturek‹ und ›rêve surnaturek‹	214
4.4.1	Ein Fragment geliebener Roman	214
4.4.2	Die Protagonistin zwischen Hysterie und Mystik	216
4.4.3	Wissenspoetologie: Über die Körperlichkeit der ›visio‹ und die Spiritualität der ›désaggrégation mentale‹	222
4.4.4	Traumpoetik in <i>Adele</i> ? Im narratologischen Labor des Romanfragments	229
4.5	Traumbegriff und Traumpoetik: Zu einer ›Mimesis des Innen‹	234
5	Träumen bei Italo Svevo:	
	Zwischen Krankheitssymptom und hygienischer Praxis	239
5.1	Svevo und Freud	239
5.2	Träumen im Kontext von Neurasthenie, Hygiene, Vitalismus und Selbstanalyse	246
5.3	<i>Una vita</i> (1892) und <i>Senilità</i> (1898)	258
5.3.1	Zwischen neurasthenischem Symptom und Psychohygiene: Nittis Träume	258
5.3.2	Tagträume und Hygiene	260
5.3.3	Der Dichter und das Phantasieren	267
5.3.4	Alfonso's Nachttraum: Leibreiztheorie und Sinnkonstitution	271
5.3.5	Ausgeträumt: Alfonso's Scheitern und Tod	275
5.3.6	Altern und Träumen in <i>Senilità</i>	277

5.4 Zur Ökonomie von Schlafen und Wachen: <i>Lo specifico del dottor Menghi</i> (1904/1954) und <i>Vino generoso</i> (1914/1927)	282
5.4.1 Hypnos und Thanatos	282
5.4.2 Zur Ökonomie der Lebenskraft im Schlaf	284
5.4.3 Vitale Prozesse beherrschen und optimieren: Der »Antischlaf« des Dottor Menghi	290
5.4.4 Die Angst vor Kontrollverlust im Schlaf: Traumexzesse in <i>Vino generoso</i>	293
5.4.5 Von der Quantifizierung des Lebens zur Quantifizierung der Psyche	295
5.5 <i>La coscienza di Zeno</i> (1923)	297
5.5.1 Zeno, Svevo und die Psychoanalyse	297
5.5.2 Wissenspoetologie: Zur historischen Genealogie des Freud'schen Traumwissens	301
5.5.3 Zur Genealogie von Svevos Traumpoetik	321
5.6 Wissenspoetologie und Traumpoetik bei Italo Svevo: Fazit	360
6 Jenseits von Freud	375
Appendix: Anmerkungen zur italienischen Traumforschung vor Freud und De Sanctis oder: Warum <i>I sogni</i> , der Gegenentwurf zu <i>Die Traumdeutung</i> , 1899 gerade in Italien erschien	383
Literaturverzeichnis	393

1 Einführung

1.1 Freud, der Traum und die literarische Moderne in Italien

Oltre Freud?

Diese Arbeit beschreibt die literarische Ästhetik der italienischen Moderne als eine Traumästhetik und verfolgt dabei eine chiastische Perspektive: Sie möchte einen Blick auf die bisher wenig erforschte Entwicklung des Traumwissens im 19. und frühen 20. Jahrhundert ›jenseits von Freud‹ ebenso möglich machen wie einen Blick auf die Genealogie und das Potential der ästhetischen Verfahren der literarischen Moderne. Der Fokus liegt auf Italien, wo aufgrund der stark verzögerten Freudrezeption innerhalb von Psychologie und Psychiatrie ein spezifisches Spannungsverhältnis herrscht zwischen der wissenschaftlichen Traumforschung auf der einen und der scheinbar ›freudianischen‹ literarischen Auseinandersetzung mit dem Traum auf der anderen Seite. Denn während die psychophysiologische Traumforschung in Italien noch länger als in anderen Ländern somatisch orientiert bleibt und onirische Phänomene im Anschluss an die Lombroso-Schule in einem organisch-pathologischen Kontext verortet, ist die literarische Auseinandersetzung mit dem Traum im ausgehenden 19. und frühen 20. Jahrhundert vielfältig und hochkomplex. Schon lange vor der Rezeption von Sigmund Freuds *Die Traumdeutung* spielt der Traum in der italienischen Literatur der Moderne als Motiv, Topos und Erzählmodell eine zentrale Rolle: Federigo Tozzi und Italo Svevo, die in dieser Studie im Mittelpunkt stehen werden, aber auch Luigi Pirandello, Alberto Savinio, Umberto Saba und zahlreiche weitere Autoren scheinen seine psychische Dimension in ihren Texten systematisch zu erforschen und sein ästhetisches Potential in immer anderen Formen auszuloten. Unter anderem aufgrund dieser ausgeprägten Auseinandersetzung mit dem Traum ist in der Forschungsliteratur immer wieder vom ›carattere freudiano‹ der literarischen Moderne in Italien die Rede gewesen – eine Zuschreibung, der hier ›oltre Freud‹, mit Rückgriff auf das Traumwissen des 19. Jahrhunderts, entgegengearbeitet werden soll.

In ihrer Auseinandersetzung mit dem Traum suchen Wissenschaft wie Literatur um 1900 nach Antworten auf Fragen, die das 19. Jahrhundert umgetrieben haben und die schließlich maßgeblich werden sollten für die Herausbildung neuer Konzepte von Subjektivität. Es sind Fragen nach dem Verhältnis von Körper und Psyche, nach der Definition von krank und gesund oder nach der Opposition von bewusst und unbewusst. Freuds *Traumdeutung* lässt sich hier ebenso verorten wie die Arbeiten vieler seiner Kollegen aus Medizin, Philosophie und Psychologie – und wie die Romane und Erzählungen Tozzis, Svevos und vieler weiterer literarischer Autoren. Nur an – oder mit – den Schrif-

ten Freuds lässt sich die Rolle, die die Auseinandersetzung mit dem Traum bei der Entstehung neuer Subjektivitätseurwürfe um 1900 gespielt hat, nicht sinnvoll behandeln. Sigmund Freud selbst bezeichnet den Traum 1899 als »*Via regia zur Kenntnis des Unbewußten*«,¹ dessen Entdeckung (durch ihn, Freud) er in der Rückschau wiederum als narzisstische Kränkung der Menschheit – und somit als Verunsicherung des reflexiv, rational, handlungsfähig gedachten Subjekts – betrachtet. Die Auseinandersetzung des modernen Menschen mit dem Traum und die damit verbundene Konfrontation mit unbewussten Anteilen seines Selbst, mit der Einsicht, »daß das Ich nicht Herr sei in seinem eigenen Haus«,² musste also, so Freud, zu einer Infragestellung des Subjekts führen. Zugleich bot und bietet diese Auseinandersetzung – wiederum nach Freud, diesmal aber auf den einzelnen Menschen bezogen – in der Anwendung der psychoanalytischen Behandlungstechnik die Chance, reflexive, rationale und handlungsfähige Subjekte (wieder)herzustellen. Freud führt das 1917 in seinen Vorlesungen zur Psychoanalyse näher aus: »Wo Es war, soll Ich werden.«³ Wo zuvor unbewusste Vorstellungen und Ideen den Einzelnen lähmten, oder ihn zu irrationalen Handlungen trieben, da soll ein stabiles Ich entstehen. Inwieweit Freud dies auch auf eine kollektive Ebene übertragen sehen wollte, also inwieweit er die Psychoanalyse in der Lage sah, nicht nur den Einzelnen in der analytischen Behandlung, sondern auch die moderne Gesellschaft in der fortgesetzten Konfrontation mit dem Wissen und den Praktiken der Psychoanalyse zu heilen und ihre durch *Die Traumdeutung* und die Konfrontation mit der Wirkungsmacht des Unbewussten verursachte narzisstische Kränkung positiv zu verarbeiten, bleibt in seinen Schriften offen. Freuds hier etwas schematisch dargestellter Sicht der Dinge soll in zweifacher Form widersprochen werden. Zum einen in ihrer alleinigen Ausrichtung auf *Die Traumdeutung* und auf ihn, Sigmund Freud selbst, als ihren Autor: Nicht erst Freud, sondern auch zahlreiche andere Mediziner und Philosophen des 19. und dann auch des frühen 20. Jahrhunderts interessieren sich für den Traum als psychisches Phänomen, und auch in der Literatur wird der Traum und werden unbewusste Prozesse, in Italien ebenso wie anderswo, zum Gegenstand der Auseinandersetzung. Zum anderen in ihrem Blick auf das Subjekt: Anders als Freud es in seinen Schriften tut, wird Subjektivität in dieser Arbeit, in Anschluss an Michel Foucault, als historisch wandelbar verstanden. Die Auseinandersetzung mit onirischen Phänomenen, die in den

-
- 1 Sigmund Freud: *Die Traumdeutung* [1899] (Studienausgabe Bd. 2), hg. v. Alexander Mitscherlich / Angela Richard / James Strachey, Frankfurt a. M.: Fischer [1972] ¹¹2001, S. 577, Kursivierung im Original.
 - 2 Sigmund Freud: *Eine Schwierigkeit der Psychoanalyse* [1917], in: ders.: *Gesammelte Werke*, Bd. 12: *Werke aus den Jahren 1917–1920*, Frankfurt a. M.: Fischer ¹²1968, S. 3–12, hier S. 11. Dieser psychologischen Kränkung der Menschheit gehen die kosmologische (durch Kopernikus) und die biologische (durch Darwin) voraus.
 - 3 »Ihre Absicht [die der Psychoanalyse] ist ja, das Ich zu stärken, es vom Über-Ich unabhängiger zu machen, sein Wahrnehmungsfeld zu erweitern und seine Organisation auszubauen, so daß es sich neue Stücke des Es aneignen kann. Wo Es war, soll Ich werden.« (Sigmund Freud: *Neue Folge der Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse* [1933], in: ders.: *Studienausgabe*, Bd. 1: *Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse*. Und neue Folge, hg. v. Alexander Mitscherlich / Angela Richard / James Strachey, Frankfurt a. M.: Fischer [1969] ¹¹1989, S. 447–608, hier S. 516)

Psychowissenschaften wie in der Literatur von der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts an bis weit ins 20. Jahrhundert hinein so wichtig ist, führt, so die Annahme, nicht zu einer Kränkung ›des Subjekts‹, sondern trägt vielmehr zu einer gewandelten ›Vorstellung von Subjektivität‹ bei. Wie dieser Wandel sich vollzieht, wird erst sichtbar, wenn sich die eingenommene Perspektive nicht allein auf Freud richtet. Dass die Schriften Freuds bei diesem Wandel eine zentrale Rolle spielen, bleibt dabei unbestritten.

Der ›prefreudismo‹ der italienischen Moderne und die verspätete Freudrezeption

Ausgangspunkt der Untersuchung ist die Beobachtung, dass in der Forschungsliteratur der 1970er und 1980er Jahre, und teilweise noch bis heute, sehr häufig vom ›carattere freudiano‹ der italienischen Moderne die Rede ist.⁴ Dabei wird zum einen die Inszenierung unbewusster und triebhafter Handlungsmotivationen der Protagonisten und die gehäufte Darstellung wahnhafter Phänomene genannt, zum anderen ein meist nicht näher bestimmter allgemeiner ›onirismo‹, eine Traumhaftigkeit, die als atmosphärisches Charakteristikum der Texte betrachtet wird.⁵ Die Literatur der italienischen Moderne wurde und wird oft ›mit Freud‹ gelesen – wobei die Forschung auf die Träume, Tagträume, Halluzinationen und Wahnvorstellungen der Protagonisten fokussiert. Da Federigo Tozzi, Luigi Pirandello, Alberto Savinio, aber auch der frühe Italo Svevo und der frühe Umberto Saba Freuds Schriften gar nicht kennen *konnten*, wird der ›freudismo‹ der Texte meist als Hinweis auf die ›Intuition‹ betrachtet, mittels derer die Literatur die Psychoanalyse ›vorausahnt‹ – oder es wird in akribischer Kleinarbeit zu rekonstruieren versucht, ob es nicht doch möglich gewesen sein könnte, dass die Autoren etwas von Freud gelesen haben.

Die literaturwissenschaftliche Forschung hat an den Prosatexten der italienischen Moderne durchaus zu Recht psychoanalytische Denkfiguren aufgezeigt und dabei die zentrale Rolle der Träume hervorgehoben. Tatsächlich geben diese Aufschluss über Handlungsmotivationen, die den Protagonisten selbst verborgen bleiben, spiegeln als intradiegetische Erzählungen die Textorganisation oder werden als Zugang zu einem verborgenen Sinn des Gesamttextes inszeniert. Und auch wenn es sich nicht um eigentliche Traumerzählungen handelt, gewinnt man häufig den Eindruck, dass sich Erzähler und/oder Protagonisten der Novellen und Romane der italienischen Moderne häufig ›wie Träumer

4 Gianfranco Contini etwa bezeichnet Svevo in *Una vita* als »psicoanalitico prima della psicoanalisi« (Gianfranco Contini: *Un anno di letteratura*, Florenz: Le Monnier 1946, S. 92); vgl. auch Giacomo Debenedetti: *Con gli occhi chiusi*, in: *Aut aut* 78, 1963, S. 28–43; ders.: *Il personaggio uomo*, Mailand: *Il sagggiatore* 1970; ders.: *Il Romanzo del Novecento*, Mailand: Garzanti 1971; Luigi Baldacci: *Le illuminazioni di Tozzi*, in: Federigo Tozzi: *I Romanzi*, hg. v. Glauco Tozzi, Florenz: Vallecchi 1973, S. XLIII–LXVIII; und Eduardo Saccone: *Ancora su Svevo e la psicanalisi*, in: *Modern Languages Notes* 90, 1975, S. 127–136; die ähnliche Aussagen machen.

5 Häufig bleibt zudem in der Schwebe, ob die Aussagen darauf zielen, dass die Autoren die Psyche ihrer Figuren nach Freuds tiefenpsychologischem Ansatz gestalten – oder ob ihre eigenen, ›unbewussten‹ psychischen Strukturen im Text sichtbar und mittels freudscher Kategorien analysierbar werden. Bei einigen Autoren, die mit der Psychoanalyse arbeiten, so bei Teresa de Lauretis, geht es auch um eine Problematisierung der Referentialstruktur des Textes; vgl. Teresa de Lauretis: *Dreams as Metalanguage in Svevo's »Confessions of Zeno«*, in: *Language and Style* 4, 1971, S. 208–220.

verhalten: Sie stehen dem, was ihnen widerfährt, mit einem Gefühl von Fremdheit gegenüber, das durchaus dem zu entsprechen scheint, was Freud als Haltung des Träumers und Traumerzählers gegenüber seinem Traum beschreibt. Die narrative Darstellung von Träumen scheint, mitsamt ihrer impliziten Lektüeranweisungen, ebenso wie die theoretischen Reflexionen über den Traum unmittelbar auf Freuds Traumschriften zu verweisen. Gleichzeitig tut die zeitgenössische italienische Psychophysiologie nichts weniger, als den Traum als komplexes psychisches Phänomen zu konzipieren: Sie betrachtet ihn als willkürliches neurologisches Nebenprodukt oder behandelt ihn, in Anschluss an Sante De Sanctis' frühe Traumschrift *I sogni e il sonno nell' isterismo e nella epilessia* (1896),⁶ als Symptom oder gar als ursächlichen Faktor bestimmter Geisteskrankheiten. Es liegt also nahe, bei den italienischen Literaten ein anderes Traumwissen vorauszusetzen.

Aber die meisten der genannten Literaten kennen Freud nicht oder bestehen in Briefen oder Interviews darauf, nicht als seine Schüler verstanden werden zu wollen, zum Teil betonen sie explizit (Pirandello, der frühe Savinio), dessen Schriften nicht gelesen zu haben.⁷ Auch eine Kenntnis der französischen Surrealisten und ihrer Auseinandersetzung mit Freud ist nur bedingt nachzuweisen (wobei eine solche auch nur für diejenigen Texte Relevanz haben kann, die ab den 1920er Jahre geschrieben wurden). Im Raum stehen Aussagen etwa Pirandellos, der darauf besteht, »von selbst« zu jenen Erkenntnissen über den Traum gekommen zu sein, die zu denen Freuds schon aus damaliger Perspektive eine so große Ähnlichkeit aufweisen.⁸ Und selbst in den Texten »bekennender« Freudleser wie Saba und Svevo tauchen Parallelen zur psychoanalytischen Traumkonzeption bereits vor deren Auseinandersetzung mit *Die Traumdeutung* auf.

Auf die Frage, wie sich dieser »prefreudismo« erklären lässt, sind mehrere Antworten möglich: Geht man von einer überhistorischen Gültigkeit der Thesen Freuds aus, werden die Literaten entweder zu »precursori«, Vorläufern, die die Erkenntnisse der psychoanalytischen Traumforschung dank ihrer Intuition vorweggenommen haben, oder aber ihre Texte müssen autobiographisch gelesen werden: Sie würden dann in der von Freud beschriebenen Weise unmittelbar Auskunft über die unbewussten psychischen Konflikte ihrer Verfasser geben.⁹ Obwohl die psychoanalytische Lesbarkeit eines (Traum-)Textes natürlich nicht von der psychoanalytischen Kompetenz seines Autors abhängt, wurden und werden beide Sichtweisen in literaturwissenschaftlichen Arbeiten noch immer häufig in eins geblendet.¹⁰

6 Sante De Sanctis: *I sogni e il sonno nell' isterismo e nella epilessia*, Rom: Società Editrice Dante Alighieri 1896.

7 Vgl. dazu Michel David: *La psicoanalisi nella cultura italiana*, Turin: Boringhieri 1966, S. 369–373 zu Pirandello und S. 356–362 zu Savinio.

8 Vgl. dazu Cesare Musatti: *Struttura della persona nell'opera di Pirandello*, in: ders.: *Scritti sul cinema*, hg. v. Dario F. Romano, Turin: Testo & Immagine 2000, S. 220–231.

9 Vgl. etwa Jürgen Lipp: *Luigi Pirandellos »surrealistische« Novellen. Eine philologische Studie unter Heranziehung von Methoden der Traumdeutung*, Heidelberg: Winter 2004.

10 Vgl. beispielsweise Andrea Grewe: *Melancholie der Moderne. Studien zur Poetik Alberto Savinios*, Frankfurt a. M.: Klostermann 2001, etwa S. 107.

Auf die Frage nach dem ›prefreudismo‹ italienischer Prosatexte des ersten Jahrhundertdrittels ist eine weitere Antwort möglich; Michel David hat sie bereits 1966 in seiner umfassend recherchierten, noch immer grundlegenden Studie *La psicoanalisi nella cultura italiana* angedeutet, als er auf Luigi Pirandellos Auseinandersetzung mit den Schriften der französischen Psychologen Alfred Binet und Pierre Janet hingewiesen hat.¹¹ Pirandello könnte psychophysiologische Arbeiten, die im gleichen wissenschaftlichen Kontext entstanden sind wie Freuds Schriften zum Unbewussten (Pierre Janet wie Sigmund Freud waren als junge Ärzte Schüler Jean-Martin Charcots an der Salpêtrière), aufgegriffen und in seinen Novellen weiterentwickelt haben – eine Forschungspiste, die bisher wenig verfolgt wurde. Auch Federigo Tozzi geht, wie Mario Marchi gezeigt hat, in seinen Schriften von psychologischen Fragestellungen des späten 19. Jahrhunderts aus, die er unter anderem seiner Auseinandersetzung mit William James' *Principles of Psychology* (1890) verdankt.¹² Und Italo Svevo kennt, bevor er mit Freud in Berührung kommt, die Psychophysiologie der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, insbesondere die Schriften Charcots und dessen Gegenspielers Hippolyte Bernheim und der Schule von Nancy.¹³ Wie Pirandello, so bewegen sich auch Tozzi und Svevo zunächst in einem epistemologischen Kontext, der nicht von Freud, sehr wohl aber von der Psychophysiologie des 19. Jahrhunderts und der Philosophie des Fin de Siècle geprägt ist.

Einer der Gründe für die verzögerte Freudrezeption innerhalb der italienischen Psychophysiologie und damit auch für das Spannungsverhältnis zwischen der positivistisch ausgerichteten, maßgeblich von Sante De Sanctis geprägten psychopathologischen Traumforschung, die unter anderem an Arbeiten Jean-Martin Charcots anknüpft, und der komplexen literarischen Auseinandersetzung mit der psychischen Dimension des Traums ist die Tatsache, dass Sigmund Freud selbst vonseiten der italienischen Psychologen, aber auch einiger Literaten ausgerechnet in der Nachfolge Cesare Lombrosos wahrgenommen wurde: Als ein Positivist, der den Menschen auf seine triebhafte Sexualität reduziert.¹⁴ Die Ablehnung beziehungsweise Nichtzurkenntnisnahme der Schriften Freuds durch seine italienischen Kollegen ist, wie David in *La psicoanalisi nella cultura italiana* gezeigt hat, wesentlich auf den dominanten Einfluss der medizinisch-anthropologischen Schule zurückzuführen. Als Freud seine ersten Schriften publiziert, werden diese, insbesondere wegen ihrer Fokussierung auf sexuelle Fragen, in Italien unmittelbar mit der Lombroso-Schule assoziiert. Während Neuropsychiater und Anthropologen Freuds auf psychologische Fragen zielende Arbeiten als bloße Psychologisierung

11 Vgl. David: *La psicoanalisi*, 1966, S. 371 f. (weitere Auflagen 1970 und 1992).

12 Vgl. Marco Marchi: *Federigo Tozzi. Ipotesi e documenti*, Genua: Marietti 1993.

13 Vgl. Giovanni Palmieri: *Schmitz, Svevo, Zeno. Storia di due biblioteche*, Mailand: Bompiani 1994. Ähnlich verhält es sich bei Alberto Savinio, dessen vor der Begegnung mit dem Surrealismus und der Psychoanalyse verfasste Texte zahlreiche Parallelen zu den Schriften Freuds aufweisen. Savinio hat sich, wie Pirandello und Svevo auch, mit Friedrich Nietzsche und Arthur Schopenhauer auseinandergesetzt. Auch er scheint seine der psychoanalytischen so ähnlichen Konzeption des Unbewussten und des Traums aus der Fortführung und Umbildung philosophischer und psychologischer Ansätze des ausgehenden 19. Jahrhunderts entwickelt zu haben.

14 Zur verzögerten Freudrezeption in Italien vgl. David, *La psicoanalisi*, 1966.

der Thesen Lombrosos abtaten, wurden sie von der idealistischen Psychologie, teilweise auch vom literarischen Milieu, gerade deswegen zurückgewiesen, weil diese sie in ihrer Ablehnung aller physiologischen Erklärungsmodelle ebenfalls in der Tradition der psychopathologischen Schemata verorteten.¹⁵ Die Polarisierung zwischen einer weiterhin innerhalb der Philosophie angesiedelten Psychologie, die idealistisch orientiert bleibt, und einer sich in Abgrenzung dazu als ›psicologia scientifica‹ bezeichnenden, noch lange an der Psychopathologie beziehungsweise am Positivismus orientierten Psychologie ist in Italien noch bis zum Zweiten Weltkrieg eine wissenschaftspolitische Konstante.¹⁶ Mit Ausnahme einer kleinen Gruppe Triestiner Intellektueller, die, wie Giorgio Voghera nachgezeichnet hat, bereits vor dem Ersten Weltkrieg mit der Psychoanalyse in Berührung kommen,¹⁷ öffnen sich italienische Philosophen, Literaten, Psychologen und Mediziner erst in den 1960er Jahren für Freud – und damit auch für die psychoanalytische Traumforschung. *Die Traumdeutung* wird erst 1966, von Elvio Fachinelli und Herma Trettl, ins Italienische übersetzt und eröffnet als *L'interpretazione dei sogni* die Gesamtausgabe der freudschen Werke bei Boringhieri. Statt die Erzählungen und Romane der italienischen Moderne also mit Freud zu lesen, muss bei der Frage nach einer Traumästhetik zunächst der epistemologische Kontext rekonstruiert werden, in dem die Autoren sich tatsächlich bewegt haben und aus dem sich ihr Traumbegriff speist.

›Traumpoetik‹ und ›Wissenspoetologie‹

Die Aufarbeitung des in der zweiten Hälfte des 19. und im frühen 20. Jahrhundert vorherrschenden Traumwissens soll es also erlauben, den Traumbegriff zweier maßgeblicher Autoren der italienischen Moderne, Federico Tozzi und Italo Svevo, historisch ›jenseits von Freud‹ zu bestimmen und somit die Grundlage für eine Analyse ihrer Poetik zu schaffen. Zugleich stellt sich die Frage, ob und, wenn ja, wie sich die Geschichte dieses Wissens selbst mit Blick auf die literarischen Texte neu akzentuieren lässt. Neben die Frage nach der ›Traumpoetik‹ der italienischen Moderne tritt in dieser Arbeit also die Frage nach ihrer ›Wissenspoetologie‹.

Ausgehend von der zentralen Rolle, die der Traum als Motiv, Topos und Erzählmodell bei Tozzi und Svevo spielt, zwei in vielfacher Hinsicht gegensätzlichen Autoren, die in ihrer poetischen Reflexion aber gleichermaßen von einem mimetisch-referentiellen Literaturbegriff Abstand nehmen und an der Entwicklung einer ›scrittura moderna‹ arbeiten, möchte ich nachzeichnen, wie das Wissen vom Traum und den Modi seiner Darstellung zu einem Modell anti-mimetischer Schreibweisen wird. Geprüft werden soll, wie der Traum den beiden Autoren als Vorbild für ihr Schreiben gedient hat, also wie Strukturen und Verfahrensweisen ihrer Texte sich an Traumkonzepten orientieren

15 Vgl. ebd., S. 23.

16 Hauptvertreter des noch in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts dominanten philosophischen Neoidealismus sind Benedetto Croce und Giovanni Gentile. Croce entwirft seine *Filosofia come Scienza dello Spirito* (1902–1917) als Reaktion auf den Ende des 19. Jahrhunderts in Italien vorherrschenden Positivismus.

17 Vgl. Giorgio Voghera: *Gli anni della psicoanalisi*, Pordenone: Studio Tesi 1980.

oder Analogien zu Strukturen und Verfahrensweisen der Niederschrift von Träumen zeigen. Ebendies wird hier unter ›Traumpoetik‹ oder, mit Manfred Engel, unter ›Oneiropoetik‹¹⁸ verstanden.

Neben der Frage nach der ›Traumpoetik‹ der italienischen Moderne steht die Frage nach ihrer ›Wissenspoetologie‹. Der Begriff zielt auf das Potential literarischer Texte, Prozesse der Hervorbringung und Ordnung von Wissensdiskursen zu beleuchten und deren eventuelle Widersprüche oder blinde Flecke sichtbar zu machen.¹⁹ Dabei wird davon ausgegangen, dass Literatur nicht nur auf das Wissen der Psychologie und der Medizin reagiert, etwa indem sie es affirmativ aufnimmt oder sich in Opposition dazu stellt, sondern dass sie Wissensstrukturen sichtbar machen und dass sie in ihrer Eigengesetzlichkeit auch selbst Wissen hervorbringen kann.²⁰ Die ›Wissenspoetologie‹ der literarischen Moderne in Italien kann also, so die Annahme, auch Aufschluss geben über die Geschichte des Traumwissens selbst. In den Romanen und Erzählungen Tozzis und Svevos werden, über die Verhandlung des kursierenden medizinischen und psychologischen Wissens durch die Protagonisten, den Einsatz bestimmter narrativer und rhetorischer Verfahren und die spezifische Aussagesituationen der einzelnen Texte, Widersprüche und Spannungsverhältnisse innerhalb der Traumauffassungen im 19. Jahrhundert ebenso sichtbar wie die ›Genealogie‹ von Freuds eigenem Traumwissen, das dem seiner Vorgänger enger verpflichtet ist, als dessen eigene Darstellung es vermuten lassen würde.

18 Manfred Engel schlägt in seinem Aufsatz *Literarische Träume und traumhaftes Schreiben bei Franz Kafka* vor, im Rahmen einer »Oneiropoetik der Moderne« zu prüfen, ob die Poetik des Traums Autoren der Moderne als Modell anti-mimetischer Schreibweisen gedient hat. Am Beispiel von Kafka überprüft er, ob sich »ein Transfer von Motiven und Schreibverfahren aus dokumentierten ›authentischen‹ Träumen in nicht als Traum markierte fiktionale Texte nachweisen läßt« (ebd., S. 234), und betrachtet dabei die wenigen Traumdichtungen Kafkas als Schnittstelle, an der Traum(notat), Traumdiskurs des Autors und Anforderungen des literarischen Systems aufeinander treffen; vgl. Manfred Engel: *Literarische Träume und traumhaftes Schreiben bei Franz Kafka. Ein Beitrag zur Oneiropoetik der Moderne*, in: Bernard Dieterle (Hg.): *Träumungen. Traumerzählung in Film und Literatur*, St. Augustin: Gardez 1998, S. 233–262.

19 Nach der Rolle der Literatur für die Geschichte des Wissens fragt – historisch gesehen und mit Fokus auf das 19. Jahrhundert – Wolf Lepenies bereits in den 70er Jahren; vgl. dazu u. a.: *Transformation and Storage of Scientific Traditions in Literature*, in: Leonard Schulze/Walter Wetzels (Hg.): *Literature and History*, Lanham/London: University Press of America 1983, S. 37–63.

20 Die Frage nach der ›Wissenspoetologie‹ der italienischen Moderne ist an Joseph Vogls seit Ende der 90er Jahre in unterschiedlichen Texten entwickeltem Konzept einer ›Poetologie des Wissens‹ orientiert (vgl. z. B. Joseph Vogl: *Für eine Poetologie des Wissens*, in: Karl Richter/Jörg Schönert/Michael Titzmann (Hg.): *Die Literatur und die Wissenschaften 1730–1930*, Stuttgart: M&P 1997, S. 107–127). Sie impliziert also einen erweiterten Wissensbegriff, korreliert »das Auftauchen neuer Wissensobjekte und Erkenntnisbereiche mit den Formen ihrer Darstellung« (ders.: *Poetologie des Wissens*, in: Armen Avanesian/Jan Niklas Howe: *Poetik. Historische Narrative und aktuelle Positionen*, Berlin: Kadmos 2014, S. 145–164, hier S. 146) und betont die Geschichtlichkeit des Wissens selbst. Dabei wird der Begriff der ›Wissenspoetologie‹ hier nicht so verwendet, als sei er mit ›Poetologie des Wissens‹ gleichzusetzen. Vielmehr fokussiert er auf die »effektiven Fiktionen« (ebd., S. 516), also auf literarische Texte, und befragt diese auf eine spezifische Funktion hin, die sie im Rahmen einer allgemeinen Poetologie des Wissens einnehmen können.

Federigo Tozzi und Italo Svevo

Mit Federigo Tozzi und Italo Svevo werden in dieser Arbeit zwei Autoren untersucht, in deren Romanen und Erzählungen der Traum in ganz unterschiedlicher Art und Weise im Zentrum steht. Gemeinsam mit Luigi Pirandello, dessen Auseinandersetzung mit dem Traum besonders in seinen dramatischen Texten von Interesse ist, gelten sie seit ihrer literaturwissenschaftlichen ›Entdeckung‹ oder ›Rehabilitierung‹ in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts als Hauptvertreter der italienischen Moderne.²¹ Sie könnten als solche gegensätzlicher kaum sein, schon was den Schauplatz und das Personal ihrer Romane und Erzählungen angeht: Während Tozzis Prosa überwiegend in den toskanischen Dörfern um Siena spielt, in einem von christlicher Religiosität ebenso wie von Aberglauben geprägten, weitgehend geschlossenen bäuerlichen Milieu, situieren sich Svevos Texte meist im urbanen und säkularen Triestiner Raum, ihre Protagonisten sind Bewohner einer offenen und polyglotten Hafen- und Handelsstadt.

Neben Tozzi, der nie einen Text von Freud, geschweige denn *Die Traumdeutung* gelesen hat, von der Forschung aber immer wieder mit der Psychoanalyse in Verbindung gebracht wird, steht Svevo, der Freuds Traumschrift in einer ersten Phase seines Schreibens nicht kannte und sich in einer zweiten Phase in ebenso intensiver wie kritischer Weise mit ihr auseinandergesetzt hat.²² Während der Traum bei Tozzi bisher noch gar nicht zum Gegenstand literaturwissenschaftlicher Untersuchungen geworden ist, liegen zum Traum bei Svevo überwiegend psychoanalytisch orientierte Studien zu seinem letzten und wohl bekanntesten Roman *La coscienza di Zeno* vor.²³

21 Vgl. dazu etwa Luti: »Del resto fino dagli anni venti gli scrittori solariani avevano già indicato in Federigo Tozzi e in Italo Svevo due esempi significativi della via da percorrere, delineando così una nuova scala di valori, uno spazio alternativo destinato ad incidere, e non poco, sugli esiti futuri della letteratura contemporanea.« (Giorgio Luti: Tozzi. Il romanzo dei »Misteriosi atti nostri«, in: Federigo Tozzi: Opere. Romanzi, Prose, Novelle, Saggi, hg. v. Marco Marchi, Mailand: Mondadori 1987, S. VII–XXXII, hier S. IX) und Luigi Baldacci: »In Italia Tozzi è il narratore che è andato più di ogni altro al di là del vero, verso la ricognizione di quelli che egli chiama »i misteriosi atti nostri«. Svevo, nell'ordine di preferenza, distanzia ancora Tozzi di un buon tratto. Il veicolo mitteleuropeo gli ha giovato molto; e poi Svevo, soprattutto nella *Coscienza di Zeno*, parla la koiné della cultura moderna, che è ancora la nostra lingua. Tozzi è un antico, rispetto a Svevo, ma proprio il fatto di essere rimasto al di qua di Freud, quanto a strumenti, mentre il suo mondo di indagine à, per sensibilità rابدomantica, quello dei moderni, gli assicura un vantaggio, io credo, sui tempi lunghi. Nemmeno Pirandello, quando nei *Giganti della montagna*, ci porta nella camera dei sogni e dei desideri proibiti, ha raggiunto le punte avanzate di Tozzi: da »Adele« a *Con gli occhi chiusi*.« (Luigi Baldacci: Tozzi moderno, Turin: Einaudi 1993, S. 36)

22 Als weiterer relevanter Autor wäre hier Gadda zu nennen, der vom Beginn seines Schreibens an in einem kritischen Dialog mit Freud steht. Er reflektiert die psychoanalytische Traumauffassung in seinen theoretischen Schriften, bevor er sie in seinen literarischen Texten systematisch unterläuft. Mit der Fokussierung auf die differentielle Zeichenstruktur des Traums und die ambivalente Rolle der Sprache, deren fehlende grundsätzliche Reflektion, wie Lacan es später betonen wird, einen blinden Fleck der freudschen Psychoanalyse darstellt, eröffnet Gadda eine neue poetologische Dimension. An Gaddas Erzählungen und Romanen lassen sich neben den Möglichkeiten auch die Grenzen einer Traumästhetik der Moderne paradigmatisch aufzeigen.

23 Vgl. etwa Fabio Vittorini: I sogni di Zeno, in: Vanessa Pietrantonio/ders. (Hg.): Nel paese dei sogni, Florenz: Le Monnier 2003, S. 112–129; weitere Literatur folgt in Kapitel 5.1 dieser Arbeit.

Tozzis Romane und Erzählungen, die, eben aufgrund ihrer onirischen Wirkung, wiederholt mit dem Werk Franz Kafkas in Verbindung gebracht wurden,²⁴ können exemplarisch für eine am Traum orientierte Poetik stehen. Gerahmte Träume werden hier nur selten erzählt, aber die zahlreichen rational und figurenpsychologisch unerklärbaren Wahrnehmungs- und Verhaltensweisen, die seine Texte in Szene setzen, gewinnen erst dann Sinn, wenn man sie auf einen Protagonisten bezieht, der »träumt«. So wird Pietro Rosis Wahrnehmung in *Con gli occhi chiusi* mit der Erfahrung eines Albtraums gleichgesetzt: »Egli fece un altro passo, ma gli pareva di non avere più gambe; era come dinanzi ad un incubo improvviso; a cui non voleva credere.«²⁵ Es ist die Erzählstruktur des Traums, die hier auf den Gesamttext übertragen zu werden scheint. Wie es der Titel von Tozzis erstem abgeschlossenen Roman, *Con gli occhi chiusi*, bereits vermuten lässt, wird die Traumhaftigkeit der Wahrnehmung seiner Protagonisten hier zum Strukturprinzip des Romans.

In Svevos Romanen und Erzählungen dagegen werden zahlreiche Träume erzählt. Seine Protagonisten träumen am Tag und in der Nacht, sie träumen, wenn sie rauchen, schwer gegessen haben, krank werden oder wenn ein hysterischer Anfall sie überkommt. Sie träumen, wenn sie ein schlechtes Gewissen bekommen, wenn sie sich gedemütigt fühlen oder von ihren Erfolgen berauscht sind. Alfonso Nitti, der Protagonist von Svevos erstem, 1892 erschienenem Roman *Una vita*, steht Zeno Cosini, Leser eines »trattato di psico-analisi«,²⁶ dabei in nichts nach: »Dormì profondamente e fece un sogno fantastico [...]. Cavalcava su travi di legno, camminava a piede asciutto sull'acqua ed era il signore di un vasto paese.«²⁷ heißt es beispielsweise kurz vor seinem Selbstmord. Svevos Protagonisten schreiben ihre Träume auf, erzählen oder verschweigen sie, ihre Träume werden erraten, belauscht, erfunden, zum richtigen oder falschen Zeitpunkt erinnert oder vergessen und von den Protagonisten, von anderen Figuren oder vom Erzähler selbst auch gelegentlich kommentiert und gedeutet. Das Träumen wird so zum Sujet der Texte selbst, immer wieder zentrieren diese sich um die Frage nach der Funktion des Traums im psychischen Leben des Menschen.

Während bei der Behandlung von Tozzis Romanen und Erzählungen also besonders die Frage nach der hier entwickelten Traumpoetik von Interesse zu sein scheint, bieten sich Svevos Romane und Erzählungen in ihrer häufig auch expliziten Auseinandersetzung mit den Wissensdiskursen seiner Zeit (mit Medizin und Psychophysiologie, aber auch mit der Ökonomie)²⁸ offenbar besonders für eine Analyse des in ihnen verhandelten

24 Zur Wiederentdeckung Tozzis als »italienischer Kafka« in der Literaturwissenschaft der 60er und 70er Jahre vgl. z. B. Heinz Thoma/Hermann H. Wetzels: Novecento, in: Volker Kapp (Hg.): Italienische Literaturgeschichte, Stuttgart/Weimar: Metzler 1994, S. 303–403, hier S. 319.

25 Federigo Tozzi: *Con gli occhi chiusi* [1919], in: ders.: *Opere. Romanzi, Prose, Novelle, Saggi*, hg. v. Marco Marchi, Mailand: Mondadori 1987, S. 3–158, hier S. 156.

26 Italo Svevo: *La coscienza di Zeno* [1923], in: ders.: *Romanzi e »Continuazioni«* (Tutte le Opere Bd. 1), hg. von Nunzia Palmieri/Fabio Vittorini, Mailand: Mondadori 2004, S. 623–1085, hier S. 626.

27 Italo Svevo: *Una vita* [1892], in: ders.: *Romanzi e »Continuazioni«* (Tutte le Opere Bd. 1), hg. v. Nunzia Palmieri/Fabio Vittorini, Mailand: Mondadori 2004, S. 3–396, hier S. 379.

28 Vgl. dazu auch Marie Guthmüller/Esther Schomacher (Hg.): *Italo Svevo e le scienze. Vita, tempo, scrittura*, Sonderheft Aghios. Quaderni di studi sveviani 7/8, 2014; dort insbesondere die Einlei-

Traumwissens, also für eine wissenspoetologische Untersuchung, an. Auf den zweiten Blick aber zeigt sich, dass beide Autoren nicht nur hinsichtlich der Herstellung von Traumauthentizität und der Simulation von Techniken des Unbewussten gleichermaßen über ein Wissen verfügen, das sich historisch situieren und in seiner Entwicklung beschreiben lässt – ihre Romane und Erzählungen ermöglichen es gleichermaßen auch, dieses Wissen selbst neu zu perspektivieren. So lässt Tozzis Oneiropoetik sich nur dann genauer fassen, wenn man das Spannungsverhältnis zwischen psychopathologischen und mystischen Traumvorstellungen berücksichtigt, von denen seine Texte durchzogen sind, und eben dieses wiederum ermöglicht es zu zeigen, wie stark die Vorstellung von der Existenz übernatürlicher Träume auch den Traumdiskurs um 1900 noch beeinflusst. Und in Svevos letztem Roman, *La coscienza di Zeno*, ist das verhandelte Wissen vom Traum, das an Freud ebenso anknüpft wie an die Schule von Nancy, eng mit der Erinnerungspoetik verzahnt, die hier im Rahmen einer fiktiven Autobiographie entworfen wird. Was ihre Auseinandersetzung mit dem Traum angeht, so sind Tozzi wie Svevo sowohl im Hinblick auf die in ihren Texten entworfene Traumpoetik als auch wissenspoetologisch von Interesse und werden unter der oben beschriebenen chiastischen Perspektive untersucht.²⁹

*Vorgehen und Aufbau als Dreischritt:
Traumwissen, Wissenspoetologie, Traumpoetik*

Ich möchte in dieser Arbeit zeigen, dass beide Autoren sich in einem Wissenskontext bewegen, der nicht von Freud, wohl aber von der Psychophysiologie des ausgehenden 19. Jahrhunderts geprägt ist – und dass diese sich stärker für den Traum als einem psychischen Phänomen interessiert, als Freud es in seinem der *Traumdeutung* vorangestellten Forschungsbericht glauben machen will. Die Tatsache, dass die literarische Moderne in Italien von der Forschung immer wieder mit Freud in Verbindung gebracht werden konnte, muss dann nicht mehr als Hinweis auf die ›Intuition‹ betrachtet werden, mittels derer die Literatur die Psychoanalyse vorausahnt. Vielmehr können die Bezüge zum Indiz dafür werden, dass das Traumwissen der Literaten im gleichen epistemologischen Kontext entstanden ist wie *Die Traumdeutung* selbst, also dass das psychophysiologische Wissen vom Traum, vor dessen Hintergrund sich Tozzi und Svevo in ihren Texten mit onirischen Phänomenen auseinandersetzen, eben das ist, vor dessen Hintergrund auch Freud arbeitet. Dann müssen die ›Ahnungen‹ der Dichter nicht mehr bemüht werden, ihre Auseinandersetzung mit dem Traum kann in detaillierterer Form in den Blick treten und die noch immer weit verbreitete, an Freuds eigenem dem Traumbuch vorangestellten Forschungsbericht orientierte Annahme, *Die Traumdeutung* vollziehe einen radikalen Bruch mit der Traumforschung des 19. Jahrhunderts, stünde ebenfalls in Frage.

tung »Noi romanzieri usiamo baloccarci con le grandi filosofie e non siamo certo atti a chiarirle.«
Introduzione«, S. 11–24.

29 Er besitzt, entgegen der lange vorherrschenden Meinung in der Literaturwissenschaft, keine ›intuitiven Antennen‹, mittels derer er Freud ›vorausahnt‹, sondern erprobt in seinen Romanen konkrete psychologische Ansätze; vgl. dazu kurz Luti, Tozzi, 1987, S. XXIV.

Das Erkenntnisinteresse zielt also darauf, den viel beschworenen ›carattere freudiano‹ der italienischen Moderne auf einen produktiven literarischen Umgang mit dem Traumwissen des Ottocento zurückzuführen – und somit zugleich Freuds *Traumdeutung*, über den ›Umweg‹ der Literatur, stärker in eben diesem Wissen zu verorten. Vor diesem Hintergrund gehe ich der Frage nach, worin die spezifisch literarische Auseinandersetzung mit dem Traum besteht, die die Autoren in ihren Texten leisten, und welche Aspekte einer ›anderen‹ Wissensgeschichte des Traums hier sichtbar werden. Wie gehen Svevo und Tozzi mit dem um 1900 vorherrschenden Wissen vom Traum um, wie setzen sie sich, diesseits oder jenseits einer Begegnung mit Freud und mit den Mitteln der Literatur, mit diesem Wissen auseinander, wie gestalten sie es um, stellen es in Frage, führen es weiter, verwerfen es – und was wird dadurch über die Geschichte dieses Wissens sichtbar? Und wie loten sie in ihren Texten das ästhetische Potential des Traumwissens und der Traumerzählung aus, wie machen sie es für ihre literarischen Entwürfe fruchtbar? Lässt sich die Erzählung von Träumen, Tagträumen und anderen onirischen Phänomenen als ›literarisches Labor‹ beschreiben, in dem Schreibweisen einer ›scrittura moderna‹ erprobt werden?³⁰

Der Aufbau der Arbeit folgt einem integrierten Dreischritt:

(1) *Traumwissen*

Bevor die Prosa Tozzis und Svevos selbst in den Fokus rückt, soll dargelegt werden, auf welche Traumdiskurse und welche Traumtexte medizinischer, psychologischer, religiöser und populärer Herkunft italienische Autoren, die um 1900 schreiben, überhaupt zurückgreifen können. Welches sind die Traumkonzeptionen, mit denen sich die Autoren der literarischen Moderne in Italien auseinandersetzen? Die Frage erfordert eine Rekonstruktion des in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts vorherrschenden Traumwissens, die im Rahmen dieser Arbeit in exemplarischer Form erfolgt. Der Fokus ist, neben Italien, besonders auf Frankreich gerichtet, das im Bereich der Psychopathologie und Psychophysiologie in dieser Zeit führend ist, es werden aber auch die Entwicklungen in Deutschland berücksichtigt, wo eine psychologische Auseinandersetzung mit dem Traum bereits Ende des 18. Jahrhunderts eingesetzt hat. Einen wissenspoetologischen Einstieg in die Ordnung des Traumwissens im Ottocento bietet der Traum

30 Damit wird, nach Krause/Pethes, zum einen an ein »experimentelles Verständnis der formalen Dimension der Literatur, vornehmlich in Avantgarde-Ästhetiken« (S. 7), darüber hinaus aber auch an einen weitergehenden Begriff »Literarische[r] Experimentalkulturen« angeknüpft, in deren Kontext danach gefragt werden kann, inwieweit literarische Experimente, die weniger der Probe oder dem Beweis vorangehender Hypothesen als der »Erzeugung der Phänomene« (S. 10, in Anschluss an Ian Hacking: Einführung in die Philosophie der Naturwissenschaften, Stuttgart: Reclam 1996, S. 364–383) dienen, der naturwissenschaftlichen, hier der psychophysiologischen Forschung vorausgehen können. Vgl. dazu Marcus Krause/Nicolas Pethes: Zwischen Erfahrung und Möglichkeit. Literarische Experimentalkulturen im 19. Jahrhundert, in: dies. (Hg.): Literarische Experimentalkulturen. Poetologien des Experiments im 19. Jahrhundert, Würzburg: Königshausen & Neumann 2005, S. 7–18.

Don Rodrigos aus Alessandro Manzonis Roman *I promessi sposi*: Manzonis Umgang mit dem Traum, die Traumerzählung und ihre Kontextualisierung im Roman, lässt eine epistemologische Konstellation sichtbar werden, die für ein Verständnis der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Traum im 19. Jahrhundert zentral ist: Noch immer ist diese von der aus der Antike stammende Opposition zwischen ›übernatürlichen‹, von den Göttern gesandten und daher ›wahren‹ Träumen, die der detaillierten Aufzeichnung, Überlieferung und Deutung wert sind, und ›natürlichen‹, von Menschen gemachten Träumen, die nur unter einem medizinischen Gesichtspunkt, als Symptome, von Interesse sein können, geprägt. Erst allmählich verschiebt sich das wissenschaftliche Interesse am natürlichen Traum von seiner organischen hin zu seiner psychischen Dimension – wobei bei der Auseinandersetzung mit psychologischen Träumen, so die Annahme, nun auch solche Aspekte eine Rolle spielen, die zuvor der Auseinandersetzung mit als übernatürlich angesehenen ›wahren‹ Träumen vorbehalten waren. Die Darstellung des Traumwissens erfolgt in drei Teilen: Neben der fortwirkenden mantisch-religiösen Tradition werden das medizinische und schließlich das ›neue‹ psychologische Interesse am Traum als eigener Traditionsstrang dargestellt, ›rêve surnaturel‹, ›rêve naturel‹ und ›rêve psychologique‹ – so die hier gewählte, an den französischen Klassifikationen des 19. Jahrhunderts orientierte Terminologie – also zunächst getrennt behandelt.

Ein kurzes Übergangskapitel zu den traumaffinen Erzählungen und Essays des Veristen Luigi Capuana zeigt, dass ›rêve surnaturel‹ und ›rêve naturel‹ hier weiterhin in Opposition gesetzt werden. Da die Existenz zweier unterschiedlicher Traumtypen vorausgesetzt wird, behandeln Capuanas Erzähler den Traum nicht als ›rêve psychologique‹, der der Auseinandersetzung und Deutung wert ›wahre‹ Traum bleibt im Bereich der Phantastik angesiedelt. Anders verhält es sich bei Federigo Tozzi und Italo Svevo, denen die beiden großen Analysekapitel dieser Arbeit gewidmet sind. Vor dem Hintergrund der zentralen Fragen nach der Wissenspoetologie und nach der Traumpoetik ihrer Texte wird jeweils untersucht, wie sie mit dem Traumwissen der zweiten Hälfte des Ottocento umgehen. Wie nehmen die beiden Autoren dieses Wissen auf, wie überführen sie es in Narration? Wie erzählen sie Träume – oder lassen sie erzählen – und wie bauen sie diese Traumerzählungen in ihre Werke ein? Wie erproben Tozzi und Svevo, in Auseinandersetzung mit den zeitgenössischen mantisch-religiösen, medizinischen und psychologischen Traumtheorien oder in Abgrenzung dazu, in ihren Texten mögliche Funktionsmechanismen des Traums? Mit welchen anderen Phänomenen bringen sie ihn dabei in Verbindung? Wie loten sie das psychische Potential des Traums aus?

(2) Wissenspoetologie

In den Kapiteln zu Tozzi und Svevo wird es also auf der einen Seite darum gehen, was in der literarischen Auseinandersetzung mit dem Traumwissen der zweiten Hälfte des Ottocento über die Wissensgeschichte des Traums selbst sichtbar wird. Bei beiden Autoren zeichnen sich, anders als bei Capuana, jeweils Überlappungen zwischen den oben genannten Traditionssträngen ab: Während sich der Traum bei Tozzi, der besonders in seinem Romanfragment *Adele* starke Bezüge zur spätmittelalterlichen Mystik und zur

Visionenliteratur herstellt, zwischen einer religiösen und einer pathologischen Dimension, also zwischen ›rêve surnaturel‹ und ›rêve naturel‹, situiert, bewegt er sich bei Svevo zwischen psychopathologischem Symptom und psychischer Arbeit, also zwischen einer Konzeption des ›rêve naturel‹ als ›rêve organique‹ und einer Konzeption als ›rêve psychologique‹. Dadurch erscheint nicht nur die Genealogie des freudschen Traumwissens in einem anderen Licht, erweist es sich doch als dem Traumwissen des Ottocento eng verpflichtet. Es wird auch sichtbar, dass sich die Auseinandersetzung mit dem Traum und dem Träumen auf dem Spannungsfeld von Selbstverlust und Selbstkonstitution abspielt: Das Träumen scheint eine Form der Auflösung des Selbst darzustellen, zugleich aber einen Ansatzpunkt zu bieten, Subjektivität in der Auseinandersetzung mit einer ›anderen‹, nächtlichen Seite des Selbst neu zu entwerfen.³¹ Während sich der onirische Selbstverlust bei Tozzi zwischen mystischer Erfahrung und pathologischem Symptom bewegt und somit Parallelen zwischen beiden Konzepten sichtbar werden lässt, lassen Svevos Romane und Erzählungen, in denen sich viele der träumenden und tagträumenden Protagonisten um ihre Gesundheit sorgen, die zentrale Rolle aufscheinen, die der Umgang mit dem Traum im Hygienenediskurs des 19. Jahrhunderts spielt. Das Träumen wird hier von einem pathologischen Symptom zu einer hygienischen Praxis. Die Frage nach dem Wesen der Träume erweist sich somit, auch ›oltre Freud‹, als Katalysator für eine neue Konzeption der Psyche und des Subjekts.

(3) *Traumpoetik*

Zum anderen wird in den beiden Kapiteln untersucht, welches ästhetische Potential Traumwissen und Traumerzählung in der Prosa der italienischen Moderne entwickeln. Welche Rolle spielen sie bei Tozzi und Svevo, die in ihren Texten Formen anti-mimetischen Schreibens erproben? Lässt sich hier von ›Traumhaftigkeit‹ sprechen, auch wenn Texte oder Textpassagen nicht explizit, also durch Rahmung oder Paratexte, als Traum-erzählungen ausgewiesen sind – und wenn ja, wodurch zeichnet diese Traumhaftigkeit sich dann aus?³² Untersucht werden soll, ob die narrativen Ausdrucksformen, die die Autoren entwickeln, also das Zurücktreten der vermittelnden Erzählinstanz, die Auflösung der Chronologie der erzählten Zeit und der Topographie des erzählten Raums, der Verzicht auf einen kohärenten Plot, die Fragmentarisierung etc., auf Verfahren der Niederschrift von Träumen und auf den Traumbegriff der Autoren rekurren.³³ Inwieweit

31 Hier zeichnet sich eine Denkfigur ab, die für die Wissensgeschichte des Traums und für die Geschichte des Selbst im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert zentral ist; vgl. dazu Marie Guthmüller/Hans-Walter Schmidt-Hannisa: Einleitung, in: dieselben (Hg.): Das nächtliche Selbst. Traumwissen und Traumkunst im Jahrhundert der Psychologie, Bd. 1: 1850–1900, Göttingen: Wallstein 2016, S. 7–34.

32 Auch Frédéric Canovas (*L'Écriture rêvée*, Paris: L'Harmattan 2000) und Daiana Dula-Manoury (Queneau, Perec, Butor, Blanchot. *Eminences du rêve en fiction*, Paris: L'Harmattan 2004) haben, bezogen auf die französische Literatur, zur Frage der Traumhaftigkeit gearbeitet, wobei Canovas ausschließlich von literarischen Texten ausgeht und Dula-Manoury, die zur zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts arbeitet, einen per se freudianisch-lacanianischen Traumbegriff zugrunde legt.

33 Für Pirandellos späte Novellen ist Claudia Sebastiana Nobili einer ähnlichen Frage nachgegangen und hat hier folgende Beobachtungen gemacht: Anders als Pirandellos frühe Novellen sind die

wird die Evokation von Traumhaftigkeit eingesetzt, um, etwa über die Thematisierung des Hiats zwischen Traum und Traumerzählung, die Repräsentationslogik literarischer Texte zu hinterfragen? Inwieweit wird die Traumerzählung im Rahmen des Moderneprojekts ein Vorbild für das eigene Schreiben?³⁴ Inwieweit dienen Phänomenologie und Strukturenlehre des Traums als Modell anti-mimetischen Schreibens? Dient eine spezifische Ontologie der Traumwelt, also eine Instabilität, die darauf zurückzuführen ist, dass der Träumer nicht weiß, dass die Außenwelt, in der er sich bewegt, sein eigenes Produkt ist, dass er zugleich Autor, Erzähler und Protagonist seines Traums ist, als Modell für die Ontologie der fiktiven Welt in Erzählung und Roman?³⁵ Und sind weitere Formen einer Traumpoetik denkbar?

Beide Fragen, die zur Wissenspoetologie und die zur Traumpoetik, können und sollen weder in der Auseinandersetzung mit Tozzi noch in der Auseinandersetzung mit Svevo streng voneinander getrennt behandelt werden. Als Phänomen, das eine wissenschaftliche wie ästhetische Auseinandersetzung gleichermaßen ermöglicht, eignet sich der Traum in besonderer Weise dazu, Wissenspoetologie und Poetik einander zu vermitteln. Das gilt auch für die Frage nach den sich um 1900 wandelnden Formen von Subjektivität, die in den wissenschaftlichen und literarischen Texten gleichermaßen zum Ausdruck kommen.

späten nicht mehr in Paragraphen unterteilt, Dialoge fast vollständig eliminiert, Personen und Städte haben keine Namen mehr, dazu kommt die Verwendung von Ellipsen. In den Novellen aus *Una giornata* zum Beispiel richtet sich die Konzentration auf die Stimme des Erzählers, die Protagonisten befinden sich in einem pathologisch anmutenden Stadium der Bewegungslosigkeit, die Zeit scheint stillzustehen. Das ›imperfetto‹ dominiert gegenüber dem ›passato remoto‹, zwölf der neunzehn Novellen sind im Präsens verfasst, vgl. Claudia Sebastiana Nobili: Pirandello. Una ›conversione‹ al sogno, in: Vanessa Pietrantonio / Fabio Vittorini: *Nel paese dei sogni*, Florenz: Le Monnier 2003, S. 99–111, hier S. 102.

34 Eine kürzlich erschienene Arbeit mit dem vielversprechenden Titel *Sogno e letteratura. Poetiche dell'onirismo moderno nei testi e nei manifesti del primo Novecento* (Tania Collani, Mailand: FrancoAngeli 2016), die ankündigt, der Rolle des Traums in den poetologischen Debatten des frühen 20. Jahrhunderts in Italien nachzugehen und die ›Traumhaftigkeit‹ moderner Schreibverfahren zu untersuchen, klammert Tozzi und Svevo aus ihrer Untersuchung aus. Da auch dem Dialog zwischen den zeitgenössischen Traumdiskursen und den poetologischen Arbeiten kaum Aufmerksamkeit gewidmet wird, bietet die Arbeit leider wenig Anknüpfungspunkte.

35 Vgl. dazu auch Engel, *Literarische Träume*, 1998: Ähneln sich Verfremdungsstruktur, Motivbestand, Symbolik der privaten Traumnotate, der Traumdichtungen und der nicht als Traum markierten fiktionalen Texte? Lassen sich in den Traumnotaten »traumspezifische« Abweichungen vom »Realitätsbegriff der Wachwelt« (S. 247) feststellen, etwa Verstöße gegen »formale Basispostulate« (ebd.) wie den Satz von der Identität (Instabilität der Ding- und Personengrenzen), bestimmte Annahmen über Raum und Zeit, das Kausalitätsprinzip etc.? Taucht dieser »Stil der Abweichung« in den literarischen Texten wieder auf?

1.2 Forschungsbericht zur Literatur- und Wissen(schaft)sgeschichte des Traums

Der Traum im Kontext der Debatten um ›Literatur und Wissen: ein Paradigma

Die Arbeit siedelt sich auf einem in den letzten beiden Jahrzehnten exponierten Forschungsfeld der Literatur- und Wissenschaftsgeschichte an: dem der ›Literature and Science Studies‹, zu dem sich inhaltlich und methodisch auch die in Deutschland betriebene ›literarische Anthropologie‹ zählen lässt. Parallel zueinander – und zum Teil im gegenseitigen Austausch – hat sich in den letzten zwanzig Jahren auf der einen Seite eine literaturwissenschaftliche »Subdisziplin« (N. Katherine Hayles)³⁶ entwickelt, während es auf der anderen Seite zu einer Dynamisierung der Wissenschaftsforschung gekommen ist, in deren Zug sich die Wissenschaftsgeschichtsschreibung zu einer »Kulturgeschichte der Wissenschaften« (Michael Hagner) erweitert hat.³⁷ Während die Literaturwissenschaft nach dem Verhältnis von Poesie und Wissen fragt und Literatur als eine Form des kulturellen Wissens versteht, die sich jeweils in produktiver Weise auf eine bestimmte historische Wissensordnung bezieht, steht im Mittelpunkt der Wissenschaftsgeschichtsschreibung nicht mehr die Frage danach, wie sich einzelne Wissensgebiete von ihren Irrtümern befreit und zunehmend ›verwissenschaftlicht‹ haben, sondern danach, in welchem kulturellen Kontext ihr Wissen jeweils hervorgebracht wurde. In Literaturwissenschaft und Wissenschaftsgeschichte hat sich die Auffassung durchgesetzt, dass ›literature‹ und ›science‹ nicht mehr als strikt voneinander getrennte Felder betrachtet werden dürfen. Vielmehr geht es darum, Gemeinsamkeiten und Berührungspunkte zwischen beiden kulturellen Bereichen zu dokumentieren und sie in ihrer Geschichtlichkeit zu beschreiben.³⁸

Ein geradezu paradigmatischer Untersuchungsgegenstand der ›Literature and Science Studies‹ wie der ›literarischen Anthropologie‹ ist der Traum. In Bezug auf die Unmöglichkeit, seine leibliche Dimension in der Sprache der Psychologie zu fassen und seine psychischen Qualitäten mittels physiologischer Beschreibungen zu erreichen, betrachtet etwa Martina Wagner-Egelhaaf den Traum als »anthropologische Grenzerfahrung«.³⁹

36 N. Katherine Hayles: Literature and Science, in: Encyclopedia of Literature and Criticism, hg. v. Martin Coyle u. a., London: Routledge 1990, S. 1068–1081, Hayles spricht von einer »emerging subdiscipline« (ebd., S. 1068).

37 Michael Hagner: Einleitung, in: ders. (Hg.): Ansichten der Wissenschaftsgeschichte, Frankfurt a. M.: Fischer 2001, S. 7–39, hier S. 23.

38 Zu den Forschungsdebatten vgl. Bernhard Dotzler: Explorationen. Literaturforschung und die Geschichte des Wissens und der Wissenschaften, in: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Berichte und Abhandlungen 9, 2002, S. 311–327; Nicolas Pethes: Literatur- und Wissenschaftsgeschichte. Ein Forschungsbericht, in: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur 28, 2003, S. 181–231; zu aktuellen Ansätzen: Nicola Gess/Sandra Janßen (Hg.): Wissens-Ordnungen. Zu einer historischen Epistemologie der Literatur, Berlin: De Gruyter 2014.

39 Martina Wagner-Egelhaaf: Traum – Text – Kultur. Zur literarischen Anthropologie des Traumes, in: Gerhard Neumann (Hg.): Poststrukturalismus. Herausforderung an die Literaturwissenschaft, Stuttgart/Weimar: Metzler 1997, S. 123–144, hier S. 128.

Deren Reformulierung im literarischen Text lasse deutlich werden, dass Traumerfahrung stets an sprachlich-symbolische Vergegenwärtigung gebunden und dass alle Rede vom Traum von der Indirektheit ihrer Mitteilung gekennzeichnet sei: »So gibt die Schwellenerfahrung des Traumes nicht nur Auskunft über psychologische Motivierungen literarischer Subjekte, sondern sie bildet überdies den Anlaß zur reflexiven Vergegenständlichung der literarischen Symbolisierungsleistung.«⁴⁰ Literarische Texte, in denen Träume erzählt werden, bilden also nicht nur das Traumwissen ihrer Zeit ab (oder unterlaufen es), sondern reflektieren immer auch ihre eigene Existenzbedingung und stellen in diesem Sinne den »Modellfall einer ›literarischen Anthropologie‹«⁴¹ dar. Auch wenn zu prüfen bleibt, ob Wagner-Egelhaafs am dualistischen Anthropologiebegriff des 18. und frühen 19. Jahrhunderts orientierte Argumentation in dieser Form auch für das 20. Jahrhundert Gültigkeit hat, ist die Traumerzählung unstrittig ein paradigmatischer Forschungsgegenstand sowohl der literarischen Anthropologie als auch der ›Literature and Science Studies‹. Auch Manfred Engel bezeichnet einen seiner Aufsätze zur Traumtheorie und zu literarischen Träumen im 18. Jahrhundert explizit als »Fallstudie zum Verhältnis von Wissen und Literatur«;⁴² für Peter-André Alt bietet der Traum für »die systematischen und die historischen Perspektiven der literarischen Kulturgeschichte [...] ein ideales Objekt, weil sich an ihm das jeweils sinnstiftende Zusammenwirken von Poesie und Wissen beispielhaft aufzeigen läßt.«⁴³

Ein Blick einerseits auf die fast unüberschaubare Zahl von Forschungsarbeiten zum Traum in der Literatur, die überwiegend aus Einzelstudien zu einzelnen Werken und Autoren besteht,⁴⁴ und andererseits auf die psychologie- und medizinhistorischen Arbeiten zur Traumforschung zeigt allerdings, dass der Traum bisher nur erstaunlich selten unter einer solchen doppelten Optik betrachtet wurde. Für den Bereich der italienischen Literatur- und Wissenschaftsgeschichte gibt es überhaupt keine Arbeiten, die den Traum in der Moderne unter sowohl wissenschaftshistorischer als auch philologischer Perspektive betrachten.⁴⁵

40 Ebd.

41 Ebd., Hervorhebung im Original.

42 Manfred Engel: Traumtheorie und literarische Träume im 18. Jahrhundert. Eine Fallstudie zum Verhältnis von Wissen und Literatur, in: *Scientia Poetica* 2, 1998, S. 97–128.

43 Peter-André Alt: *Der Schlaf der Vernunft. Literatur und Traum in der Kulturgeschichte der Neuzeit*, München: Beck 2002, S. 9. Vgl. dazu auch Susanne Goumegou/Marie Guthmüller (Hg.): *Traumwissen und Traumpoetik. Onirische Schreibweisen von der literarischen Moderne bis zur Gegenwart*, Würzburg: Königshausen & Neumann 2011.

44 Einen umfassenden, wenn auch keineswegs vollständigen Überblick bis 2003 bietet die Bibliographie des Verbundprojekts *Il sogno raccontato nella letteratura moderna* (<http://www2.unibo.it/sogno/biblio.html>); in jüngerer Zeit hat auch Manfred Engel eine Datenbank online gestellt, die regelmäßig aktualisiert wird: http://kulturpoetik.germanistik.uni-saarland.de/DreamCultures/research_search.php.

45 Der von Vittore Branca, Carlo Ossola und Salomon Resnik 1984 herausgegebene Sammelband *I Linguaggi del sogno* (Florenz: Sansoni) eröffnet eine Vielfalt interessanter, überwiegend philologischer Perspektiven, bringt aber philologisches und wissenschaftshistorisches Arbeiten nicht miteinander in Verbindung.

Wissen(schaft)sgeschichte

Die wissenschaftshistorische Forschung zum Traum hat sich bisher, was die Traumforschung des 19. und frühen 20. Jahrhunderts angeht, stark an Freuds 1899 erschienener Schrift *Die Traumdeutung* orientiert und die vorausgehenden und folgenden psychologischen und psychophysiologischen Arbeiten darauf bezogen und daran gemessen. In der Nachfolge des Freudbiographen Ernest Jones,⁴⁶ aber auch in Anlehnung an Freuds eigenen, der *Traumdeutung* vorangestellten Forschungsbericht ist lange davon ausgegangen worden, ihr Autor habe im Bereich der Traumforschung keine Vorläufer gehabt. Autoren wie Yannik Ripa,⁴⁷ Rosemarie Sand⁴⁸ und Alexandre Métraux⁴⁹ haben diese Auffassung zwar in ihrer Einseitigkeit revidiert,⁵⁰ aber keine übergreifenden Studien vorgelegt. Festzuhalten bleibt, dass nach wie vor zumeist davon ausgegangen wird, Freud habe in *Die Traumdeutung* einen radikalen Bruch mit der »positivistischen«, somatisch orientierten Traumforschung des 19. Jahrhunderts vollzogen und den Traum erstmals als psychische Leistung betrachtet.⁵¹ Eine andere Strömung in der Geschichte der Schlaf- und Traumforschung orientiert sich am neurophysiologischen Paradigma, für das John Allan Hobson stehen kann. Sie betrachtet die psychoanalytische Auseinandersetzung mit dem Traum als folgenschweren Irrweg der Traumforschung, weil diese zu Beginn des 20. Jahrhunderts begonnen habe, die physiologische Basis außer Acht zu lassen. Dieser Irrweg sei erst in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts, mit Ausbildung der Schlaflaborforschung, wieder verlassen worden.⁵²

Nach der Pionierarbeit von Henri Ellenberger, der der Traumforschung 1970 in *The Discovery of the Unconscious*⁵³ ein Kapitel widmet, sind es erst die nach 2000 entstandenen

46 Ernest Jones: Sigmund Freud. Life and Work, 3 Bde., London: Hogarth 1953–1957 (spätere Ausgaben erschienen unter dem Titel *The Life and Work of Sigmund Freud*).

47 Yannik Ripa: Histoire du rêve. Regards sur l'imaginaire des français au XIXe siècle, Paris: Oliver Orban, 1988.

48 Rosemarie Sand: Pre-Freudian Discovery of Dream Meaning. The Achievements of Charcot, Janet, and Krafft-Ebing, in: Toby Gelfand/John Kerr (Hg.): Freud and the History of Psychoanalysis, Hillsdale/London: Analytic Press 1992, S. 215–229.

49 Alexandre Métraux: Räume der Traumforschung vor und nach Freud, in: Lydia Marinelli/Andreas Mayer (Hg.): Die Lesbarkeit der Träume. Zur Geschichte von Freuds Traumdeutung, Frankfurt a. M.: Fischer 2000, S. 127–187.

50 Von Interesse ist hier auch Sonu Shamdasani: Jung and the Making of Modern Psychology. The Dream of a Science, Cambridge: Cambridge University Press 2003.

51 Auch die Publikationen zum 100. Geburtstag von *Die Traumdeutung* schreiben sich überwiegend in diese psychoanalytisch besetzte Traumforschungsforschung ein, vgl. Heinrich Deserno (Hg.): Das Jahrhundert der Traumdeutung. Perspektiven psychoanalytischer Traumforschung, Stuttgart: Klett-Cotta 1999; Burkhard Schnepel (Hg.): Hundert Jahre »Die Traumdeutung«. Kulturwissenschaftliche Perspektiven in der Traumforschung, Köln: Köppe 2001; anders positionieren sich Lydia Marinelli/Andreas Mayer (Hg.): Die Lesbarkeit der Träume. Zur Geschichte von Freuds Traumdeutung, Frankfurt a. M.: Fischer 2000.

52 Vgl. dazu bes. John Allan Hobson: The Dreaming Brain. How the brain creates both the sense and the nonsense of dreams, New York: Basic Books 1988.

53 Henri F. Ellenberger: The Discovery of the Unconscious. The History and Evolution of Dynamic Psychiatry, New York: Basic Books 1970.

Arbeiten von Autorinnen und Autoren wie Stefan Goldmann,⁵⁴ Alexandre Métraux,⁵⁵ Lydia Marinelli und Andreas Mayer,⁵⁶ besonders aber Jacqueline Carroy,⁵⁷ die, indem sie *Die Traumdeutung* in den Kontext des Traumwissens des 19. Jahrhunderts stellen, neue wissenschaftshistorische Perspektiven eröffnen. Statt der Darstellung zu folgen, die Freud selbst in seinem als Forschungsbericht konzipierten ersten Kapitel gibt und die es ihm erst ermöglicht, *Die Traumdeutung* als Neuanfang zu inszenieren, weist etwa Carroy nach, dass Freud selbst zu einer »community of dream specialists«⁵⁸ zu zählen ist, die sich im 19. Jahrhundert in Frankreich herausbildet. Das in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Deutschland vorherrschende Traumwissen hat Goldmann, mit Blick auf Parallelen zu *Die Traumdeutung*, in einer wegberaubenden Studie aufgearbeitet, in der er insbesondere Karl Albrecht Scherner, Ludwig Strümpell, Johannes Volkelt, Friedrich Wilhelm Hildebrandt, W. Robert und Friedrich Scholz behandelt.⁵⁹ Manfred Engel hat diese Studie, der er ein »atomistisches Vorgehen« vorwirft, einer kritischen Lektüre unterzogen und die deutsche Traumforschungslandschaft des 19. Jahrhunderts auf dieser Basis in erhellender Weise neu perspektiviert.⁶⁰ Marinelli und Mayer haben sich mit der Entstehungsgeschichte der sich teilweise stark voneinander unterscheidenden acht Auflagen von *Die Traumdeutung* auseinandergesetzt und die Entwicklungen und Diskussionen innerhalb der psychoanalytischen Bewegung zwischen Wien, Berlin und Zürich nachgezeichnet, in deren Kontext sich die Veränderungen der Schrift verorten lassen.

Mit der Traumforschung in Großbritannien schließlich haben sich 2013 Helen Groth und Natalya Lusty beschäftigt, auch sie führen in ihrer auf die Überlappung von wissenschaftlicher Psychologie und Okkultismus fokussierten kulturwissenschaftlichen Studie den Nachweis, dass Freuds *Traumdeutung* der Traumforschung des 19. Jahrhunderts

54 Stefan Goldmann: *Via regia zum Unbewussten. Freud und die Traumforschung im 19. Jahrhundert*, Gießen: Psychosozial Verlag 2003.

55 Métraux, *Räume der Traumforschung*, 2000.

56 Lydia Marinelli/Andreas Mayer: *Träume nach Freud. Die »Traumdeutung« und die Geschichte der psychoanalytischen Bewegung*, Wien: Turia und Kant 2002.

57 Jacqueline Carroy: *Dreaming Scientists and Scientific Dreamers. Freud as a Reader of French Dream Literature*, in: *Science in Context* 19, 2006, S. 15–35; dies.: *Nuits savantes. Une histoire des rêves (1800–1945)*, Paris: ÉHÉSS 2012.

58 Carroy, *Dreaming Scientists*, 2006, S. 16.

59 Vgl. Goldmann, *Via regia*, 2003.

60 Vgl. Manfred Engel: *Via Regia zum Unbewussten. Stefan Goldmann über die Traumforschung im 19. Jahrhundert [Rezension]*, in: *literaturkritik.de* 4, 2004, <http://literaturkritik.de/id/7016> [zuletzt abgerufen am 24.5.2021]. In einem ungewöhnlichen Textgenre, das man vielleicht als »re-écriture« bezeichnen könnte, das sich in diesem Fall aber als simple Rezension tarnt, greift Engel auf die einzelnen Elemente von Stefan Goldmanns Traumstudie zurück, ordnet sie neu und schlägt eine Kartierung der deutschen Traumforschung des 19. Jahrhunderts vor. Zu nennen sind für die deutschen Kontexte auch Métraux, *Räume der Traumforschung*, 2000; und Hans-Walter Schmidt-Hannisa: *Zwischen Wissenschaft und Literatur. Zur Genealogie des Traumprotokolls*, in: Michael Niehaus/ ders.: *Das Protokoll. Kulturelle Funktionen einer Textsorte*, Frankfurt a. M./ Berlin u. a.: Peter Lang 2005, S. 135–164.

in vielfältiger Weise verpflichtet ist.⁶¹ Für die Geschichte der italienischen Traumforschung, die besonders den französischen, aber auch den deutschen Arbeiten verpflichtet ist, konstatiert man eine Forschungslücke: So liegen zu den Medizinern, Philosophen und Psychologen, die sich im 19. Jahrhundert auf dem Gebiet des heutigen Italien – und in italienischer Sprache – mit dem Traum auseinandersetzen,⁶² mit Ausnahme von Sante De Sanctis keinerlei Studien vor. Die Wissenschaftshistoriker Guido Cimino, Giovanni Pietro Lombardo und Renato Foschi verfolgen in ihren Arbeiten zu De Sanctis eine Rehabilitierung des italienischen Psychopathologen in Hinblick auf Freud, behandeln dessen Traumforschung aber lange recht stiefmütterlich und situieren sie nur sporadisch innerhalb der Traumforschung des 19. Jahrhunderts.⁶³

Dass die Entwicklungen innerhalb der Traumforschung auch grenzüberschreitend wirksam waren, haben wissenschaftsgeschichtliche Traumstudien bislang fast gänzlich vernachlässigt. Bisher liegen keine Arbeiten vor, die die Traumforschung des 19. und frühen 20. Jahrhunderts über die jeweiligen Sprachgrenzen hinaus in den Blick nehmen; Carroys *Nuits savantes*, das sich auf die frankophonen Kontexte beschränkt, lässt diesen Mangel sehr deutlich werden. Verwiesen sei hier auf die von Hans-Walter Schmidt-Hannisa und mir kürzlich herausgegebenen Bände *Das nächtliche Selbst. Traumwissen und Traumkunst im Jahrhundert der Psychologie, Bd. I: 1850–1900* sowie *Bd. II: 1900–1950*, in denen die Traumforschung des 19. Jahrhunderts erstmals unter einer länderübergreifenden Perspektive betrachtet wird und insbesondere die deutschen, französischen und angelsächsischen Kontexte miteinander in Berührung gebracht werden.⁶⁴

61 Vgl. Helen Groth/Natalya Lusty: *Dreams and Modernity. A Cultural History*, London/New York: Routledge 2013. Zu Traum und Okkultismus vgl. auch Alessandra Violi: *Teatro dei nervi. Fantasma del moderno da Mesmer a Charcot*, Mailand: Mondadori 2004; sowie dies.: *Okkulte Träume und die Erschaffung des modernen Selbst*, in: Marie Guthmüller/Hans-Walter Schmidt-Hannisa: *Das nächtliche Selbst. Traumwissen und Traumkunst im Jahrhundert der Psychologie, Bd. I: 1850–1900*, Göttingen: Wallstein 2016, S. 137–149.

62 So etwa Francesco Liberali: *Dei sogni, Dissertazione detta nel giorno di sua laurea nell'imp. R. Università di Padova*, Trivigiano, Padua: Nella Tipografia del Seminario 1834; Domenico Bacci: *Sui sogni e sul sonnambulismo. Pensieri fisiologico-metafisici*, Venedig: Naratovich 1857; Giovanni Dandolo: *La coscienza nel sonno*, Padua: Draghi 1889; Francesco De Sarlo: *I sogni. Saggio psicologico*, Neapel: Tocco 1887.

63 Vgl. Guido Cimino/Giovanni Pietro Lombardo (Hg.): *Sante De Sanctis tra psicologia generale e psicologia applicata*, Mailand: FrancoAngeli 2004, bes. S. 32–36; Giovanni Pietro Lombardo/Renato Foschi: *Escape from the dark forest. The experimentalist standpoint of Sante De Sanctis' psychology of dreams*, in: *History of the Human Sciences* 21, 2008, S. 45–69. Ein aktueller Artikel zu De Sanctis' Traumforschung bietet mittlerweile einen Überblick über dessen zahlreiche Publikationen zum Traum, stellt diese aber nur lückenhaft und gelegentlich fehlerhaft in den Kontext der Traumforschung des 19. Jahrhunderts: Chiara Bartolucci/Giovanni Pietro Lombardo/Giorgia Morgese: *Sante De Sanctis' contribution to the study of dreams between '800 and '900 century. The originality of the integrated method*, in: *International Journal of Dream Research* 9, 2016, S. 22–33.

64 Marie Guthmüller/Hans-Walter Schmidt-Hannisa (Hg.): *Das nächtliche Selbst. Traumwissen und Traumkunst im Jahrhundert der Psychologie, Bd. 1: 1850–1900, Bd. 2: 1900–1950*, Göttingen: Wallstein 2016 (Bd. 1), 2020 (Bd. 2). Die Ausführungen in diesem Unterkapitel nehmen Teile der Einleitung von Bd. 1 auf.

Generell haben einige der seit der Jahrtausendwende erschienenen wissenschaftshistorischen Arbeiten zur Traumforschung, in deutlicher Abgrenzung zu älteren, meist teleologisch an Freuds *Die Traumdeutung* orientierten Arbeiten, zeigen können, dass es im 19. Jahrhundert durchaus eine Vielzahl unterschiedlicher Methoden und theoretischer Ansätze in der Traumforschung gab und dass diese einen teilweise entscheidenden Anteil an Freuds eigener Auseinandersetzung mit dem Traum hatten. Interessanterweise stammen nicht wenige dieser Arbeiten (Goldmann, Engel, Schmidt-Hannisa, Janßen) von Literaturwissenschaftlern. Und sie haben sichtbar werden lassen, dass diese Wissenschaftskulturen keineswegs nur im Hinblick auf *Die Traumdeutung* von Interesse sind, sondern vielmehr entscheidende Einblicke in die Fragen bieten, an denen sich die sich ausbildenden Psychowissenschaften im 19. Jahrhundert abarbeiten.

Große Aktualität gewinnt die Erforschung des wissenschaftshistorischen Kontextes, in dem Freuds *Traumdeutung* sich bewegt, heute mit Blick auf die ›Wiederentdeckung‹ des Unbewussten und des Traums in den Neurowissenschaften (Eric Kandel, António Damásio, Benjamin Libet, Wolf Singer, Mark Solms). Die Spannung zwischen psychoanalytischem und naturwissenschaftlichem Wissen, die die psychophysiologischen Diskurse der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts bestimmte und seit der Entdeckung des REM-Schlafs durch Aserinsky und Kleitman 1953 maßgeblich für die Traumforschung war, scheint sich allmählich aufzulösen, allerdings deutet dabei einiges auf eine Vereinnahmung psychoanalytischer Konzepte durch die Neurophysiologie hin.⁶⁵ Dem Nachweis, dass Freud selbst eine solche Opposition nie angestrebt hatte (im *Entwurf einer Psychologie* wollte er 1895 selbst eine Gedächtnistheorie auf neuronaler Grundlage entwickeln) und dass seine Schriften vom naturwissenschaftlichen Wissen des 19. Jahrhunderts durchzogen sind, kommt unter dieser Optik besondere Bedeutung zu. Die in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts vorherrschende Opposition zwischen psychoanalytischem und neurophysiologischem Traumwissen soll daher nicht als per se gegeben betrachtet, sondern als Folge einer historischen Konstellation sichtbar gemacht werden, die sich im 19. Jahrhundert herausbildet. Die Pendelschläge zwischen einerseits einem physiologischen Ansatz und den Methodiken, über die versucht wird, ›jenseits des Bewusstseins des Träumers‹ an den Traum heranzukommen, und andererseits einem psychologischen Ansatz und den Methodiken der Introspektion (Erfahrung des Traums durch den Träumer) lassen ein Grundproblem sichtbar werden, mit dem sich die ›Wissenschaft von der Seele‹ seit ihren Anfängen konfrontiert sieht.

Es ist unter anderem auf die nahezu ausschließliche Orientierung der Wissenschaftsgeschichte der Traumforschung an Psychoanalyse oder Neurophysiologie zurückzuführen, dass die Frage nach den Darstellungsformen des Traums im Text (aber auch im Bild)

⁶⁵ Zu nennen ist hier insbesondere Mark Solms, der in seinem 2000 mit Karen Kaplan-Solms veröffentlichten Buch zur Neuropsychanalyse (Karen Kaplan-Solms/Mark Solms: *Clinical Studies in Neuro-Psychoanalysis. Introduction to a Depth Neuropsychology*, London: Karnac 2000) Fallgeschichten von Patienten vorstellt, die aufgrund hirnganischer Schäden, die dank bildgebender Verfahren lokalisiert wurden, Phänomene verändert wahrnehmen, die für die psychoanalytische Theorie von Interesse sind. Unter anderem möchten Solms und Kaplan-Solms auf diese Weise vorführen, dass der Traum sinnhafte seelische Prozesse darstellt.

bisher noch kaum in den Fokus der Forschung gerückt ist. Freud selbst hatte Vorbehalte dagegen, Patienten ihre Träume aufschreiben zu lassen, da er glaubte, durch die schriftliche Fixierung würden der Zugang zum Traum und die assoziative Arbeit verstellt.⁶⁶ Darüber hinaus interessierte ihn kaum die Art und Weise, in der Träume erzählt wurden, also die Form der Erzählung, da die Frage, ob der Traum etwas repräsentiert oder nicht, für die therapeutische Arbeit aus seiner Sicht keine Rolle spielt. Da Freud eine Traumtheorie liefert, die über Darstellungspraktiken hinwegsieht, mussten diese auch in einer an der Psychoanalyse orientierten Wissensgeschichte des Traums in den Hintergrund treten. Ähnlich verhält es sich bei einer Wissenschaftsgeschichte der Traumforschung, die die zeitgenössische neurophysiologische Forschung als Referenzpunkt wählt, denn auch diese arbeitet zwar permanent mit Kurven und anderen bildgebenden Verfahren, die die Vorgänge im Gehirn während des Schlafs repräsentieren sollen, interessiert sich aber nicht für die Frage nach der grundsätzlichen Repräsentierbarkeit von Träumen und für die Problematik ihrer Darstellung. Eben hier ist literaturwissenschaftliche Kompetenz gefragt: Traumdarstellungen rücken in dieser Arbeit ebenso in den Fokus wie die Frage nach der Repräsentierbarkeit von Träumen und können so auf ihre Interdependenz mit theoretischen Konzeptualisierungen des Traums hin befragt werden.

Literaturwissenschaft

Übergreifende, theoretisch reflektierte literaturwissenschaftliche Studien zum Traum und zur Traumerzählung sind noch immer selten, auch wenn das Interesse am Traum in den letzten Jahren stark zugenommen hat. Die literaturwissenschaftlichen Arbeiten zum Traum bestanden bis vor Kurzem noch in ihrer überwiegenden Mehrzahl aus methodisch heterogenen Studien zur Behandlung des Traums bei einzelnen Autoren. Die meisten Publikationen zum ›Traum in der Literatur‹ lassen sich um drei exemplarische Problemfelder gruppieren, auf denen es signifikant häufig zu methodischen Widersprüchen kommt:

- (1) Viele der literaturwissenschaftlichen Forschungsarbeiten zum Traum gehen von einer überhistorischen Gültigkeit des in *Die Traumdeutung* entwickelten und dargelegten Wissens aus. So ist bereits der einleitende historische Abriss in Jean-Daniel Golluts Standardwerk *Contre les rêves*⁶⁷ in teleologischer Manier an der *Traumdeutung* orientiert. Aus einer solchen Perspektive liegt es nahe, Autoren wie Shakespeare oder Jean Paul nachzusagen, sie hätten Freuds Aussagen zum Unbewussten in ihren Traumerzählungen mittels literarischer Intuition ›vorweggenommen‹. Mit der Annahme einer überhistorischen Gültigkeit der freudschen Traumdeutung geht zudem häufig eine Deutung der Träume von Romanfiguren mittels psychoanalytischer Methoden einher. Meist bleibt dabei unreflektiert, wessen Psyche eigentlich zum Untersuchungs-

⁶⁶ Vgl. Sigmund Freud: Die Handhabung der Traumdeutung in der Psychoanalyse [1911], in: ders.: Studienausgabe, Ergänzungsband: Schriften zur Behandlungstechnik, hg. von Alexander Mitscherlich/Angela Richard/James Strachey, Frankfurt a. M.: Fischer [1975] ⁴1994, S. 149–156.

⁶⁷ Jean-Daniel Gollut: *Contre les rêves. La narration de l'expérience onirique dans les œuvres de la modernité*, Paris: Corti 1993.

gegenstand gemacht wird: Haben Romanfiguren ein Unbewusstes? Ist es das Unbewusste des Autors, das in den Träumen seiner Figuren sichtbar werden kann? Gibt es ein Unbewusstes des literarischen Textes?⁶⁸ Eben diese Mechanismen aber legen zahlreiche literarische Texte, in denen Träume eine Rolle spielen, gerade offen, etwa indem sie, wie etwa Italo Svevos *La coscienza di Zeno*, solche Deutungen auf einer ersten Lektüreebene nahelegen, sie auf einer zweiten Ebene aber ad absurdum führen.

- (2) Die Traumerfahrung wird in den meisten literaturwissenschaftlichen Arbeiten als anthropologische Konstante behandelt. Wenn das nicht unmittelbar in Anschluss an Freud geschieht, dann doch indem der Traum als (existentielle) Schwellexerfahrung definiert wird, die den Träumer mit dem Problem konfrontiert, eine im (zumindest partiell) unbewussten Schlafzustand gemachte Erfahrung im bewussten Wachzustand (verbal) auszudrücken: Träumer aller Zeiten und Kulturen wären demnach mit dem Problem der Widerständigkeit des Traums gegenüber der Narration konfrontiert und arbeiteten sich an Fragen ab, die etwa lauten: Wie lässt sich das Nicht-Sagbare sagen? Wie lässt sich ein originär Bildhaftes in Sprache fassen? Wie lassen sich einzelne Sequenzen zu einer linearen Erzählung verbinden?

Gollut erarbeitet in *Contre les rêves* anhand eines umfangreichen Korpus literarischer Traumerzählungen, das er auf Kriterien wie Traummarkierung, Erzählerstandpunkt, Tempusformen, Verhältnis zwischen Narration und Deskription sowie Eigenschaften der Traumwelt hin untersucht, einen typischen Merkmalskatalog für Traumtexte von der frühen Neuzeit bis zur Gegenwart.⁶⁹ Dennoch kann nicht davon ausgegangen werden, dass die Thematisierung problematischer Sagbarkeit der Traumerfahrung ein zwangsläufiges Charakteristikum der Traumerzählung ist: Auch sie unterliegt historischen Diskursformationen. Denn wenn beispielsweise, wie in der Nachfolge antiker Traumkonzeptionen, zwischen übernatürlichen (= »objektiven«) und natürlichen (= »subjektiven«) Träumen unterschieden wird und erstere als göttliche Botschaften aufgefasst werden, können Träume durchaus auch als klarer verständlich und eindeutiger wiedergebar eingeschätzt werden als »die Realität«. Ebenso verhält es sich mit den manipulierten (also von »außen« eingegebenen und damit gerade nicht »subjektiven«) Träumen der Science-Fiction-Literatur, die sich mit neurophysiologischen Simulationstechniken befasst. Auch Literaturwissenschaftler wie Julie Wolkenstein, die die Abhängigkeit des Traumtextes vom Wandel literarischer Gattungskonventionen durchaus reflektieren, gehen in Anschluss an Gollut von einem überhistorischen Kern der Traumerfahrung aus, die an einer formalen Einheit des Traumtextes ablesbar werde; so fragt Wolkenstein nach dem Spannungsverhältnis zwischen den Anleihen des Traumtextes bei den »genres contemporains« und einer »forme propre

68 Vgl. dazu auch Julie Wolkenstein: *Les récits de rêve dans la fiction*, Paris: Klincksieck 2006, S. 19.

69 Gollut erarbeitet folgende Charakteristika: Rahmung, Verwendung bestimmter grammatischer Zeiten (Präsens und Imperfekt), keine Absätze, Brüche in der Erzählsyntax, streng personale Perspektive, Ich-Erzählung mit Hang zum inneren Monolog, Passivität des Protagonisten, spezifisches Verhältnis zwischen erzählten (träumenden) und erzählendem (wachen) Ich, allgemeiner Kohärenzmangel.

au récit de rêve«.70 Im Zuge einer konsequenten Historisierung der Traumerfahrung stellt sich dagegen vielmehr die Frage nach den (literatur)historischen Momenten, in denen die Narration von Träumen problematisch wird.

- (3) Die Grenze zwischen literarischen und nichtliterarischen Traumerzählungen wird entweder gar nicht erst reflektiert oder aber in einer ahistorischen Form gezogen: So wird die Differenz zwischen literarischer und nichtliterarischer Traumerzählung zum einen häufig insoweit eingeebnet, als die Möglichkeit eines Spiels mit unterschiedlichen Traumgenres im literarischen Text ausgeklammert wird. Unberücksichtigt bleibt, dass ein Autor, oder auch der von ihm entworfene Erzähler, die Surrealisten kopieren, Freud ad absurdum führen, einen Traum nach dem Modell des 18. Jahrhunderts gestalten kann etc. Gollut etwa hebt den Unterschied zwischen ›wahren‹ und ›erfundenen‹ Träumen auf, indem er literarische Traumerzählungen pauschal als jeweils epochenspezifische Paradigmen der Traumerzählung bestimmt, an denen sich der historische Wissensstand (an Freud gemessen) exemplarisch ablesen lasse: Er behandelt den literarischen Traumtext in seinem Standardwerk als ›Traumtext schlechthin‹.71

Natürlich lassen sich fiktionale Traumerzählungen auch nicht überzeugend von ›authentischen‹ Traumerzählungen (›rêves vrais‹) abgrenzen, indem man für sie, etwa wie Wolkenstein oder Ceserani, den Willen des Autors (›sa volonté de créer‹)72 bemüht.73 Am kontextlosen literarischen Traumtext der Surrealisten, denen es explizit darum ging, das Bewusstsein aus der Literaturproduktion auszuschließen, wird deutlich, dass eine Grenze zwischen ›fiktionalen‹ (= literarischen) und ›authentischen‹ Traumerzählungen nicht zu ziehen ist, schon gar nicht unabhängig von dem Literaturbegriff der Epoche, in denen die Texte jeweils entstanden sind. Auch wenn Literarizität in den aktuellen Forschungsarbeiten nicht mehr mit Fiktionalität gleichgesetzt wird, dann aber doch mit einer ›fiktionalen Absichtserklärung‹, einer Art fiktionalem (oder umgekehrt autobiographischem) Pakt, den der Autor mit dem Leser in Bezug auf die Traumerzählung schließt. Selbst diese Annahme lässt sich nicht generalisieren: So deklarieren Breton und andere Surrealisten ihre Traumtexte als ›authentische‹ psychologische Experimente mit dem eigenen Unbewussten, die zu einer wissenschaftlichen Erforschung des Traums beitragen sollen,74 und betrachten sie gerade in dieser Bestimmung als Idealform der Poesie.75

70 Wolkenstein, *Les récits de rêve*, 2006, S. 11, Hervorhebung von mir.

71 Vgl. Gollut, *Conter les rêves*, 1993, S. 8.

72 Wolkenstein, *Les récits de rêve*, 2006, S. 10.

73 Vgl. Remo Ceserani/Mario Lavagetto: *Premessa*, in: Marina Polacco/Anita Piemonti (Hg.): *Sogni di carta. Dieci studi sul sogno raccontato in letteratura*, Florenz: Le Monnier 2001, S. 3–12, hier S. 5f.

74 Vgl. Susanne Goumegou: *Traumtext und Traumdiskurs. Nerval, Breton, Leiris*, München: Fink 2007, S. 14.

75 Das Verhältnis zwischen (›authentischem‹) Traumnotat, kontextlosem literarischem Traumtext, dem Traumtext als Binnenerzählung und traumhaftem Schreiben präsentiert sich also als hochkomplex, es muss stets in Abhängigkeit sowohl zum Literaturbegriff der Zeit als auch zum zeitgenössischen wissenschaftlichen Traumdiskurs bestimmt werden.

Zwei groß angelegte Forschungsprojekte haben sich in den letzten 20 Jahren mit dem Traum in der Literatur auseinandergesetzt: Zum einen eine kanadische Arbeitsgruppe um Christian Vandendorpe und Guy Laffèche,⁷⁶ zum anderen das italienische Verbundprojekt *Il sogno raccontato nella letteratura moderna*, an dem sechs italienische Universitäten beteiligt waren und das von 1997 bis 2002 mit staatlicher Förderung gearbeitet hat.⁷⁷ Das von Remo Ceserani geleitete Projekt hat einen komparatistischen Ansatz verfolgt und Studien besonders zur italienischen, französischen, englischen und deutschen Literatur von der frühen Neuzeit bis zur Gegenwart vorgelegt. Einer der Schwerpunkte lag dabei auf Arbeiten zur Literatur des 20. Jahrhunderts, in diesem Kontext sind auch zahlreiche Einzelstudien zu italienischen Autoren, so zu Pirandello, Svevo, Savinio, Gadda, Buzzati, Pasolini, Morante sowie zu einzelnen ihrer Texte, erschienen.⁷⁸ Die Einleitungen zu den im Rahmen des Verbundprojekts publizierten Sammelbänden,⁷⁹ in denen zum Teil ausgezeichnete, in der Zusammenschau aber ausgesprochen disparate Einzelstudien erschienen sind, illustrieren einen Großteil der oben genannten, für die literaturwissenschaftliche Forschung zum Traum offenbar symptomatischen Probleme. So führt Ceseranis Vorwort zum ersten Sammelband ungewollt die methodischen Schwierigkeiten vor, in die man gerät, wenn man von einer überhistorischen Gültigkeit der von Freud skizzierten Traumcharakteristika und einem »anthropologischen Kern« der Traumerfahrung ausgeht.⁸⁰ Ceserani unterscheidet zwischen »wahren« und »falschen« Träumen und setzt, in Anschluss an Lavagetto, voraus, dass Träume, die innerhalb literarischer Werke erzählt werden, vom Autor bewusst nach den Anforderungen seiner

76 Vgl. neben den Printpublikationen die Seiten www.reves.ca sowie <http://singulier.info/rrr/> [zuletzt abgerufen am 13.4.2021].

77 Università degli Studi di Bologna, Macerata, Pisa, Calabria; Scuola Normale Superiore di Pisa und Roma III; Kofinanzierung durch das MURST (Ministero dell'Università e della Ricerca); Projektleiter waren, neben Remo Ceserani, Carlo Vecce, Sergio Zazza, Lina Bolzoni, Nicola Merola und Jacqueline Risset. Vgl. dazu Véronique Ginouvès: *Il sogno raccontato nella letteratura moderna*, in: Aldébaran, Collections numériques, <http://journals.openedition.org/aldebaran/1492> [zuletzt abgerufen am 13.7.2021].

78 Eines der sechs Unterprojekte, die von Risset geleitete Arbeitsgruppe zum Verhältnis von Schlaf und Traum bei Valéry, Proust, Pirandello, D'Annunzio und Svevo, hatte sich explizit zum Ziel gesetzt, Traumtext und Traumdiskurs der genannten Autoren zur zeitgenössischen experimentalpsychologischen Traumforschung in Bezug zu setzen, was meinen Forschungsinteressen nahe gekommen wäre – hat aber in diesem Bereich keine Publikationen vorgelegt (der Sammelband Arturo Mazzarella/Jacqueline Risset (Hg.): *Scene del sogno*, Rom: Artemide 2003 geht auf das Thema nicht ein).

79 Vgl. Anita Piemonti/Marina Polacco (Hg.): *Sogni di carta. Dieci studi sul sogno raccontato in letteratura*, Florenz: Le Monnier 2001; Vanessa Pietrantonio/Fabio Vittorini: *Nel paese dei sogni*, Florenz: Le Monnier 2003; Gabriele Cingolani/Marco Riccini (Hg.): *Sogno e racconto. Archetipi e funzioni. Atti del convegno di Macerata (7–9 maggio 2002)*, Florenz: Le Monnier 2003; Silvia Volterrani (Hg.): *Le metamorfosi del sogno nei generi letterari*, Florenz: Le Monnier 2003; Elena Porciani (Hg.): *Attraverso il sogno. Dal tema alla narrazione*, Soveria Mannelli: Rubbettino 2003; Ferdinando Amigoni/Vanessa Pietrantonio: *Crocevia dei sogni. Dalla »Nouvelle Revue de Psychanalyse«*, Florenz: Le Monnier 2004.

80 Vgl. Ceserani/Lavagetto, *Premessa*, 2001.

Werke konstruiert worden seien, während ›wahre‹ Träume, wie bei Freud beschrieben, aus der Kollision zweier psychischer Instanzen, dem unbewussten Begehren und der Zensur des Bewusstseins, hervorgingen. Und er geht trotz dieser Einschränkung von einer notwendigen Kontiguität von literarischer und psychoanalytischer Deutung aus.⁸¹ Ansätze, die den Interaktionen zwischen wissenschaftlichen und literarischen Traumdiskursen unter einer historischen Perspektive nachgehen und dieser Arbeit wichtige Impulse liefern, sind bisher besonders in der Germanistik entwickelt worden. An erster Stelle sei hier wieder Manfred Engel genannt, der neben seinen Forschungsbeiträgen zum Traum bei Franz Kafka und zur »Oneiropoetik der Moderne« besonders zum Traum in der deutschen Aufklärung und Romantik gearbeitet hat.⁸² Wie Engel und Wagner-Egelhaaf, so beschäftigt sich auch Hans-Walter Schmidt-Hannisa schwerpunktmäßig mit dem Traum in der deutschen Aufklärung und Romantik. In seinen Arbeiten zeichnet er nach, wie der Traum um 1800 zu einem Modell für die Poesie wird, geht dann aber der »ästhetische[n] Emanzipation der Traumaufzeichnung«⁸³ bis um 1900 nach, dem Zeitpunkt, an dem Traumtexte erstmals, wie er überzeugend belegt, ohne Kontextualisierung als Literatur deklariert werden können. Schmidt-Hannisa verfolgt einen Wandel im Konzept von Autorschaft, der von dem romantischen Modell schöpferischer Souveränität zu einem Modell des literarischen Autors als Medium von Texten verläuft, in denen sich eine unkontrollierbare schöpferische Macht manifestiert. Peter-André Alt fragt in seiner 2002 erschienenen Monographie *Der Schlaf der Vernunft. Literatur und Traum in der Kulturgeschichte der Neuzeit* danach, »inwiefern Literatur ein epochenspezifisch veränderliches Wissen über den Traum besitzt, das sie mit ihren eigenen Mitteln – in den Ordnungen der Fiktion – verarbeitet«,⁸⁴ und setzt sich unter der Perspektive einer literarischen Kulturgeschichte »mit der Geschichte der Wechselwirkungen zwischen den Ordnungen des Wissens und den Gestaltungsmustern der poetischen Einbildungskraft«⁸⁵ auseinander. Da Alt einen sehr weiten Untersuchungszeitraum, von der frühen Neuzeit bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts, bearbeitet, sind

81 Vgl. ebd., S. 15. Im gleichen Vorwort erläutert Ceserani, dass ein anfänglich geplantes, groß angelegtes Klassifizierungsprojekt (literarische Traumtexte sollten nach Themen, Formen und ihrer Funktion als Binnentext innerhalb eines Rahmentextes klassifiziert werden) aufgegeben werden musste – was angesichts der Tatsache, dass diese Klassifizierung unabhängig vom jeweiligen Entstehungszeitraum der Texte erfolgen sollte, keineswegs überrascht. Letztlich konnte das Projekt keine übergreifende Fragestellung entwickeln und somit auch keine Ergebnisse präsentieren, die über die der Einzelstudien hinausgehen.

82 Vgl. u. a. Engel, Traumtheorie, 1998; ders.: Naturphilosophisches Wissen und romantische Literatur. Am Beispiel von Traumtheorie und Traumdichtung der Romantik, in: Lutz Danneberg / Friedrich Vollhardt (Hg.): Wissen in Literatur im 19. Jahrhundert, Berlin: De Gruyter 2002, S. 65–91. Vgl. auch seinen programmatischen Aufsatz *Kulturgeschichten? Ein Modellentwurf am Beispiel der Kultur- und Literaturgeschichte des Traumes*, in: KulturPoetik 10, 2010, S. 153–176.

83 Hans-Walter Schmidt-Hannisa: »Der Träumer vollendet sich im Dichter«. Die ästhetische Emanzipation der Traumaufzeichnung, in: Burkhard Schnepel (Hg.): Hundert Jahre »Die Traumdeutung«. Kulturwissenschaftliche Perspektiven in der Traumforschung, Köln: Köppe 2001, S. 83–106.

84 Alt, *Der Schlaf der Vernunft*, 2002, S. 9.

85 Ebd., S. 11.

für die Arbeit weniger die zuweilen sehr knapp ausfallenden Detailanalysen zum wissenschaftlichen Traumdiskurs und zur literarischen Traumästhetik von Interesse als vielmehr der Nachweis, dass statt einer »die Kulturgeschichte übergreifende[n] Sprache des Traums« eine »Vielfalt von Redeweisen [existiert], deren Regeln den diachron variablen Modellvorgaben der wissenschaftlichen Diskurse gehorchen.«⁸⁶

Innerhalb der deutschsprachigen Romanistik ist Susanne Goumegous Dissertation *Traumtext und Traumdiskurs. Nerval, Breton, Leiris* zu nennen, die sich auf die Analyse kontextloser Traumtexte konzentriert und diese jeweils zum wissenschaftlichen Traumdiskurs ihrer Zeit in Beziehung setzt.⁸⁷ Anschlussfähig für die vorliegende Arbeit ist besonders ihr Nachweis, dass André Breton, anders als bisher angenommen, in seinen frühen Texten gerade nicht auf Freuds *Traumdeutung*, dafür aber in hohem Maße auf das psychophysiologische Traumwissen rekurriert, das in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Frankreich entstanden ist – was auch für Tozzi und Svevo angenommen werden kann. Eine jüngere Arbeit zum Umfeld des Traums, die Wissenschaftsgeschichte und komparatistische Literaturwissenschaft verbindet, ist Sandra Janßens Monographie *Phantasmen. Imagination in Psychologie und Literatur 1840–1930*. Die Autorin fragt hier zum einen danach, welche Psychopathologien im Untersuchungszeitraum Konjunktur haben und wie im Rahmen dieser Krankheiten jeweils das Verhältnis von Imagination und Selbstverlust konzipiert wird, dessen Ausdruck onirische Phänomene wie Traum und Halluzination sind. Zum anderen untersucht sie, wie Flaubert, Čechov und Musil diese Phänomene in Narration überführen, und ordnet die jeweiligen Erzählstrategien den erarbeiteten Paradigmen des Selbstverlusts (Alienation, Desaggregation und Depersonalisation) zu.⁸⁸

In den letzten Jahren lässt sich von einer Renaissance der Auseinandersetzung mit dem Traum in den Kultur- und speziell in den Literaturwissenschaften sprechen. In Deutschland arbeiteten und arbeiten mehrere DFG-geförderte Forschungsverbünde zum Traum, so das von Hans-Walter Schmidt-Hannisa und mir ins Leben gerufene Netzwerk *Das nächtliche Selbst. Traumwissen und Traumkunst im Jahrhundert der Psychologie (1850–1950)* (Laufzeit 2014–2018) sowie das von Christiane Solte-Gresser und Manfred Engel initiierte und von Solte-Gresser geleitete Saarbrücker Graduiertenkolleg *Europäische Traumkulturen* (GRK 2021, Laufzeit 2015–2024). Bernard Dieterle und Manfred Engel haben 2013 zudem ein Forschungskomitee bei der *International Comparative Literature Association* (ICLA) eingerichtet, das den Titel *Dream Cultures. Cultural and Literary History of the Dream* trägt und regelmäßig qualitativ hochwertige und theoretisch reflektierte Publikationen zur Literatur- und Kulturgeschichte des Traums herausbringt. Eine weitere internationale Initiative ist das *Network of Cultural Dream Studies*, das zurzeit an der Humboldt-Universität zu Berlin angesiedelt ist. In allen diesen Projekten spielte und spielt die Frage nach Traum und Literatur die zentrale Rolle.

86 Ebd., S. 366.

87 Goumegou, *Traumtext und Traumdiskurs*, 2007.

88 Sandra Janßen: *Phantasmen. Imagination in Psychologie und Literatur 1840–1930*. Flaubert, Čechov, Musil, Göttingen: Wallstein 2013.

Es ist zu erwarten, dass das interdisziplinäre Forschungsfeld der *Dream Studies* auch weiterhin einen Schwerpunkt innerhalb der Literatur- und Kulturwissenschaften bilden wird. *Dream Studies* schließen eine Lücke, die auf die Vernachlässigung einer Gehirnaktivität zurückgeht, die viele Jahre der durchschnittlichen Lebenszeit eines Menschen ausmacht. Die Aufarbeitung der historischen Dimensionen des Umgangs mit der ›Andersheit‹ des Traums ermöglicht es, anthropologische Kernbegriffe wie Bewusstsein, Unbewusstes, Identität, Kontinuität, Vernunft und Kreativität zu hinterfragen und in ihrer Historizität neu verhandelbar zu machen. Gerade im Hinblick auf jüngere Tendenzen in der Traumforschung, die auf eine Vereinnahmung psychoanalytischer Konzepte durch die Neurophysiologie hindeuten,⁸⁹ erscheint eine Rekonstruktion der Kultur- und Wissensgeschichte des Traums dringlich, um monokausalen Erklärungsmustern entgegenzutreten, die in aktuellen Diskussionen nicht nur über den Traum, sondern auch über das Bewusstsein, das Ich und das Unbewusste kursieren. Demgegenüber unterstreichen die genannten Projekte und Publikationen, an die auch die vorliegende Studie anschließt, die kulturellen und ästhetischen Funktionen des Traums und leisten damit einen Beitrag zu seiner Neubestimmung.⁹⁰

89 In Anschluss an Mark Solms und Karen Kaplan-Solms (*Clinical Studies in Neuro-Psychoanalysis*, 2000) wurde in den letzten Jahren begonnen, mithilfe von bildgebenden Verfahren die Ergebnisse psychoanalytischer Behandlungen zu überprüfen (z. B. Anna Buchheim / Karin Labek / Steffen Walter / Roberto Viviani: A clinical case study of a psychoanalytic psychotherapy monitored with functional neuroimaging, in: *Frontiers in Human Neuroscience* 7, 2013, <https://www.frontiersin.org/article/10.3389/fnhum.2013.00677> [zuletzt abgerufen am 13.4.2021]).

90 Vgl. dazu auch Guthmüller/Schmidt-Hannisa, Einleitung, 2016, S. 20.

2 Das Wissen vom Traum im Ottocento: Übernatürliche, natürliche – und psychologische Träume

2.1 Alessandro Manzoni: Don Rodrigos Traum zwischen Symptom und Prophezeiung

Der junge Mediziner Francesco Liberali hält 1834 an der Universität Padua sein Rigorosum zum Thema *Dei sogni* ab.¹ Bei der im gleichen Jahr erscheinenden Publikation handelt es sich um einen der wenigen italienischen Titel aus dem 19. Jahrhundert, die Sigmund Freud später in der Bibliographie von *Die Traumdeutung* anführen wird.² Liberali bezieht sich hier, unter vielen anderen Träumen, auf einen Traum, der in einem erst wenige Jahre zuvor erschienenen, aber bereits in ganz Europa bekannten Roman erzählt wird: auf den Traum des Schurken Don Rodrigo aus Alessandro Manzonis *I promessi sposi* von 1827.³ Liberali bringt ihn als »bel esempio«, als »schönes Beispiel«, für einen pathologischen Traum, der eine entstehende Krankheit ankündigt. Sein knapper Verweis zeigt, dass er davon ausgehen kann, dass auch seine Zuhörer an der medizinischen Fakultät von Padua mit Manzonis Roman und dem Inhalt von Don Rodrigos Traum vertraut sind. Liberali zitiert die Traumerzählung selbst nicht und geht auch nicht näher auf ihren Inhalt ein. Ihn interessiert hier offensichtlich nur, dass Don Rodrigo von einer schmerzhaften Verletzung mit einem Schwertknauf zwischen Herz und Achsel träumt – und am nächsten Morgen mit einem Pestgeschwür an eben dieser Stelle erwacht. Denn so lässt der Traum sich in eine lange Reihe mit anderen Träumen der gleichen Kategorie stellen, mit Träumen, die von einer sich ausbildenden, lokal verorteten Krankheit ausgelöst werden und anhand derer ein kundiger Arzt die Art der Krankheit – und vielleicht auch den Zeitpunkt ihres Ausbruchs – bestimmen kann:

A non perdere pertanto di vista que'sogni, quali provengono o da disposizione morbosa, o da ferita, o da ulcere, o da infiammazione, o da checchè altro alla cute, ai muscoli, agli arti, ricorderemo come Arnau di Villeneuve siasi sognato d'esser morso ad un piede (1), e il giorno appresso aversegli sviluppato in quel punto un'ulcere canceroso [sic]: come Conrado Gesner sognasse anch'egli d'esser morso da un serpente nel petto, e come infatti

-
- 1 Francesco Liberali: *Dei sogni*. Dissertazione detta nel giorno di sua laurea nell' imp. R. Università di Padova, Trivigiano, Padua: Nella Tipografia del Seminario 1834.
 - 2 Ohne sich jedoch im Text selbst auf Liberali zu beziehen, vgl. »Bibliographie (B) Liste der vor 1900 veröffentlichten Werke über den Traum«, in: Freud, *Die Traumdeutung*, 2001, S. 614–621.
 - 3 Vgl. dazu auch Marie Guthmüller: *Alessandro Manzoni – I promessi sposi (1827). Le rêve de Don Rodrigo entre symptomatologie et prophétie*, in: Bernard Dieterle / Manfred Engel (Hg.): *Writing the dream / Écrire le rêve*, Würzburg: Königshausen & Neumann 2017, S. 193–210.

svilupparvi in quel punto un antrace, che in cinque giorni il conduceva al sepolcro (2). Come sognino gli emiplegiaci a guisa del paralitico di Galeno d'aver un arto di pietra, o che nel letto riposi con esso loro una gelida gamba di marmo. Infiniti sono per certo i sogni di questo genere, di cui ne dà un bel esempio Alessandro Manzoni nel sogno di D. Rodrigo Iorché lo assaliva la peste.⁴

Die anderen Traumbeispiele, die Liberali hier anführt, haben in der medizinischen Literatur teilweise eine jahrzehnte- oder, wie der schon von Galen zitierte Traum eines gelähmten Patienten, jahrhunderte- oder gar Jahrtausendelange Überlieferungstradition. Zum Großteil werden sie auch von dem französischen Arzt Jacques Moreau de la Sarthe in seinem von der Traumforschung des 19. Jahrhunderts viel zitierten Artikel »Rêves« aus dem *Dictionnaire des sciences médicales*, dem »*Panckoucke*« von 1820,⁵ angeführt, der das Traumwissen seiner Zeit zusammenfasst und bündelt und auf den Liberali mehrfach zurückgreift.

Die von einer lokal zu verortenden Krankheit ausgelösten Träume bilden eine der drei Kategorien, in die Liberali die pathologischen Träume unterteilt, eine weitere umfasst die Träume, die Symptome allgemeiner, von Fieber begleiteter Krankheiten sind, die dritte schließlich umfasst Träume als Symptome von Gehirnkrankheiten. Gemeinsam ist allen pathologischen Träumen, dass sie einen symptomatologischen Wert haben und dass es anhand ihrer möglich ist, Krankheiten zu prognostizieren und zu diagnostizieren – eine Tradition der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Traum, die über den englischen Arzt Thomas Sydenham und Galen⁶ bis auf Aristoteles und Hippokrates zurückgeht und auf die im 19. Jahrhundert besonders seit den 30er Jahren wieder verstärkt zurückgegriffen wird, wobei sie jetzt auch bei der Diagnose und Klassifikation der Geisteskrankheiten Anwendung finden soll. Moreau de la Sarthe ist es, der seine Kollegen in seinem Artikel aus dem »*Panckoucke*« als einer der ersten dazu auffordert, die pathologischen Träume nun auch als mögliche Symptome der »*maladies mentales*« zu berücksichtigen, an deren Klassifikation sich seine » *confrères aliénistes*« abarbeiten.⁷ Wie zu zeigen sein wird, beginnt hier ein zentraler und bisher wenig beachteter Traditionsstrang in der Traumforschung des 19. Jahrhunderts.

4 Liberali, *Dei sogni*, 1834, S. 25; (1) und (2) verweisen auf Fallbeispiele bei Moreau de la Sarthe, vgl. Jacques-Louis Moreau de la Sarthe: Artikel »Rêves«, in: *Dictionnaire des sciences médicales*, Bd. 48, Paris: Panckoucke 1820, S. 245–300.

5 Vgl. Moreau de la Sarthe, *Rêves*, 1820, S. 300.

6 Im Werk des Hippokrates finden sich viele Referenzen auf Schlaf und Traum, zu ihrem diagnostischen Gebrauch vgl. bes.: Die Träume, in: ders.: *Die Werke des Hippokrates*. Die hippokratische Schriftensammlung in neuer deutscher Übersetzung, hg. v. Richard Kapferer, Bd. 4, Stuttgart/Leipzig: Hippokrates-Verlag 1934, S. 39–57.

7 Zu den Versuchen der Nervenärzte, die Träume ihrer Patienten in die Symptomtableaus der Geisteskrankheiten zu integrieren, vgl. Marie Guthmüller: *Der Traum im psychopathologischen Fallbericht des 19. Jahrhunderts*. Maurice Macario, Alfred Maury, Sante De Sanctis, in: Rudolf Behrens/Carsten Zelle (Hg.): *Der ärztliche Fallbericht*. Epistemische Grundlagen und textuelle Strukturen dargestellter Beobachtung, Wiesbaden: Harrassowitz 2012, S. 171–200.

Als Symptom für eine Geistes- oder Gehirnkrankheit ordnet Liberali Manzoni's Traum-erzählung aber nicht ein, vielmehr interessiert ihn, wenn er Don Rodrigos Traum als Beispiel anführt, lediglich, dass dieser in der Nacht von einer schmerzhaften Verletzung mit dem Schwertknauf zwischen Herz und Achsel träumt und dass er am nächsten Morgen tatsächlich mit einem Pestgeschwulst an eben dieser Stelle aufwacht – ebenso wie Arnaud de Villeneuve (Arnaud de Vilanova, ein katalanischer Arzt und Pharmazeut des 13. Jahrhunderts), träumt, von einem Hund in den Fuß gebissen zu werden, und am Morgen mit einem Krebsgeschwür an derselben Stelle erwacht.

Schon ein kurzer Blick auf die Traumerzählung im 33. Kapitel von Manzoni's Roman zeigt, dass sie sich nicht auf diese eine Information beschränkt, sondern vielmehr eine komplexe Ereignisfolge beinhaltet:

Dopo un lungo rivoltarsi, finalmente s'addormentò, e cominciò a fare i più brutti e arruffati sogni del mondo. E d'uno in un altro, gli parve di trovarsi in una gran chiesa, in su, in su, in mezzo a una folla; di trovarcisi, ché non sapeva come ci fosse andato, come gliene fosse venuto il pensiero, in quel tempo specialmente; e n'era arrabbiato. Guardava i circostanti; eran tutti visi gialli, distrutti, con cert'occhi incantati, abbacinati, con le labbra spenzolate; tutta gente con certi vestiti che cascavano a pezzi; e da' rotti si vedevano macchie e bubboni. – Largo canaglia! – gli pareva di gridare, guardando alla porta, ch'era lontana lontana, e accompagnando il grido con un viso minaccioso, senza però moversi, anzi restringendosi, per non toccar que' sozzi corpi, che già lo toccavano anche troppo da ogni parte. Ma nessuno di quegl'insensati dava segno di volersi scostare, e nemmeno d'aver inteso; anzi gli stavan più addosso: e sopra tutto gli pareva che qualcheduno di loro, con le gomita o con altro, lo pigiasse a sinistra, tra il cuore e l'ascella, dove sentiva una puntura dolorosa, e come pesante. E se si storcava, per veder di liberarsene, subito un nuovo non so che veniva a puntarglisi al luogo medesimo. Infuriato, volle metter mano alla spada; e appunto gli parve che, per la calca, gli fosse andata in su, e fosse il pomo di quella che lo premesse in quel luogo; ma, mettendoci la mano, non ci trovò la spada, e sentì in vece una trafitta più forte. Strepitava, era tutt'affannato, e voleva gridar più forte; quando gli parve che tutti que' visi si rivolgessero a una parte. Guardò anche lui; vide un pulpito, e dal parapetto di quello spuntar su un non so che di convesso, liscio e luccicante; poi alzarsi e comparir distinta una testa pelata, poi due occhi, un viso, una barba lunga e bianca, un frate ritto, fuor del parapetto fino alla cintola, fra Cristoforo. Il quale, fulminato uno sguardo in giro su tutto l'uditorio, parve a don Rodrigo che lo fermasse in viso a lui, alzando insieme la mano, nell'attitudine appunto che aveva presa in quella sala a terreno del suo palazzotto. Allora alzò anche lui la mano in furia, fece uno sforzo, come per islanciarsi ad acchiappar quel braccio teso per aria; una voce che gli andava brontolando sordamente nella gola, scoppì in un grand'urlo; e si destò.⁸

8 Alessandro Manzoni: I promessi sposi. Storia milanese del secolo XVII scoperta e rifatta da Alessandro Manzoni, Mailand: Guglielmini e Redaelli 1840, Nachdruck Mailand: Mondadori [1995] 2007, S. 627–628.

Don Rodrigo glaubt sich in einer Kirche zu befinden und von zerlumpte Pestkranken umgeben zu sein, die sich an ihn drängen und ihn immer wieder an einer schmerzhaften Stelle zwischen Herz und Achsel berühren. Er möchte zum Ausgang gehen, und um sich Platz zu verschaffen und den Weg frei zu machen, will er sein Schwert ziehen, von dem er im gleichen Moment vermutet, es habe ihn mit dem Knauf an der schmerzenden Stelle verletzt. Das Schwert aber ist verschwunden und der Schmerz wird stärker. Don Rodrigo will schreien und glaubt nun festzustellen, dass alle Gesichter sich nach einer Seite wenden – hinter der Brüstung der Kanzel taucht sein Gegenspieler Fra Cristoforo auf, der seine Augen auf ihn zu richten scheint und zugleich strafend die Hand erhebt, in einer Haltung, die Don Rodrigo wiederzuerkennen glaubt. Er versucht den Arm des Geistlichen zu ergreifen, ein Schrei entfährt ihm und er erwacht.

Nicht nur die Komplexität der geträumten Ereignisse, auch die Rahmung des Traums lässt Liberalis Klassifikation zweifelhaft erscheinen, denn die medizinisch-diagnostische Lesart wird innerfiktional von vornherein als überflüssig markiert: So wird gesagt, dass Don Rodrigos Getreuer Griso, der seinen Herren am Abend zu Bett begleitet und der, wie ein jeder in Zeiten der Pest, einen ärztlichen Blick entwickelt hat, bereits am erhitzten Gesicht und den hervortretenden Augen erkannt hat, dass sein Herr sich angesteckt hat:

Quando ci furono, il Griso osservò il viso del padrone, stravolto, acceso, con gli occhi in fuori, e lustri lustri; e gli stava alla lontana: perché, in quelle circostanze, ogni mascalzone aveva dovuto acquistar, come si dice, l'occhio medico.⁹

Und Don Rodrigo ahnt es, wie der Erzähler nahelegt, auch selbst bereits – wenn er es auch nicht wahrhaben will. Im Roman wird die diagnostische Tradition im Umgang mit Träumen also aufgerufen, zugleich aber, indem *vor* der Erzählung des Traums gesagt wird, dass die Pestdiagnose bereits erfolgt und den Figuren bekannt ist, von vornherein ausgehebelt. Manzoni's Traum, der einzige übrigens, der in *I promessi sposi* erzählt wird und schon von daher innerhalb des Romans eine herausgehobene Position einnimmt, ruft nun nicht nur die symptomatologisch-diagnostische Tradition, sondern auch eine weitere, bis auf die Antike zurückgehende Tradition im Umgang mit Träumen auf: die des Traums als einer übernatürlichen, göttlichen Botschaft, die ein künftiges Ereignis ankündigt. Nicht zufällig befindet Don Rodrigo sich im Traum in einer Kirche, wo ihm sein Gegenspieler, der Mönch Fra Cristoforo, indem er verurteilend die Hand über ihn hebt, von der Kanzel herab verkündet, dass er für seine Missetaten bestraft werden wird. Gleichzeitig drängt sich eine Menge von Pestkranken an ihn, berührt ihn permanent und verhindert, dass er die Kirche verlässt. Der Traum lässt sich also auch prophetisch lesen: Gott sendet Fra Cristoforo im Traum als Boten zu Don Rodrigo, um ihm die Ansteckung mit der Pest und den baldigen Tod als eine himmlische Bestrafung zu prophezeien. Don Rodrigo erfährt, dass er von einer göttlichen Instanz gerichtet werden wird, der Pest nicht entkommen kann und sterben wird.¹⁰

⁹ Ebd., S. 626.

¹⁰ Nach einer Tradition, die bis auf den lateinischen Grammatiker Macrobius zurückgeht und die sich in volkstümlichen Traumvorstellungen bis ins 19. Jahrhundert gehalten hat, können Träume unter

Don Rodrigos Traum greift somit die seit der Antike vorherrschende, vom griechischen Traumdeuter Artemidor kodifizierte Trennung von ›oneiroi‹ und ›enhypnia‹, von ›wahren‹ und ›falschen‹ beziehungsweise von ›übernatürlichen‹ und ›natürlichen‹ (›prognostischen‹ und ›agnostischen‹) Träumen auf und lenkt die Aufmerksamkeit auf das Problem ihrer Unterscheidung. Während die natürlichen Träume, abgesehen vom eben beschriebenen medizinisch-diagnostischen Kontext, nicht als der Deutung und Aufzeichnung für wert befunden wurden, waren es die übernatürlichen, die als Botschaften mit prognostischem Gehalt erinnert, gedeutet, aufgezeichnet und überliefert wurden. Diese Unterscheidung zwischen zwei Arten von Träumen setzte sich im Christentum fort, auch wenn hier von Beginn an, in Abgrenzung zur mantischen Tradition der Traumdeutung und zu den zahlreichen weiteren in Rom praktizierten Wahrsagepraktiken, große Vorsicht gegenüber der Anerkennung von ›wahren‹, von Gott gesandten Träumen herrschte. Während es galt, diese von denjenigen Träumen zu unterscheiden, die vom Teufel oder von Dämonen gesandt worden waren, bestand auch immer die Möglichkeit, es lediglich mit einem natürlichen, vom Menschen gemachten und somit der Deutung gar nicht werten Traum zu tun zu haben.

Im Italien der Renaissance war es der Dominikanerprediger Jacopo Passavanti, der in seinem um 1354 entstandenen Bußspiegel *Lo specchio della vera penitenza* im Kontext der ›diabolischen Wissenschaften‹ auch die Kunst der Traumdeutung behandelte und dabei nachdrücklich die strikte Unterscheidung zwischen natürlichen, dämonischen und göttlichen Träumen anmahnte.¹¹ Im *Trattato de' sogni*, Teil des *Specchio*, den Freud als einzige frühneuzeitliche Abhandlung über den Traum in *Die Traumdeutung* zitiert,¹² beschwor Passavanti die Gefahren einer trügerischen mantischen Traumwissenschaft und hob hervor, dass die wenigen übernatürlichen und bedeutungsvollen Träume stets von der Gewissheit des Träumers begleitet seien, es mit einer göttlichen Botschaft zu tun zu haben.¹³ Gleichzeitig führt er in großer Ausführlichkeit eine Klassifikation der natür-

zwei Gesichtspunkten prophetisch sein: zum einen dann, wenn sie (mehr oder weniger genau) das darstellen, was sich in Zukunft ereignen wird (›visio‹), und zum anderen, wenn klar ist, dass sie aus einer übernatürlichen Quelle stammen (›oraculum‹ oder ›somnia‹), dann können sie rätselhaft oder symbolisch sein und verlangen nach einer Entschlüsselung. Da im Roman kein expliziter Hinweis darauf gegeben ist, dass Don Rodrigos Traum aus einer übernatürlichen Quelle stammt, ist der Leser wohl aufgerufen, ihn im wörtlichen Sinn zu verstehen: Der Traum stellt die Ansteckung mit der Pest dar und setzt diese in Verbindung mit einer Szene, die das Jüngste Gericht präfiguriert.

11 Vgl. dazu Ginetta Auzzas: *Dalla predica al trattato. Lo »Specchio della vera penitenza« di Iacopo Passavanti*, in: *Lettere Italiane* 54, 2002, S. 325–342.

12 In der »Bibliographie (B) Liste der vor 1900 veröffentlichten Werke über den Traum«, also der Werke, die Freud in seine Bibliographien aufgenommen hat, jedoch nicht im Text erwähnt, figuriert der Eintrag als »PASSAVANTI, J. (1891) *Libro dei sogni*, Rom«; vgl. Freud, *Die Traumdeutung*, 2001, S. 615. Obwohl Freud sonst bei älteren Autoren entweder gar kein Erscheinungsdatum der Werke (Artemidor, Cicero) oder das einer historischen Ausgabe (vgl. z. B. »CARENA, CAESARE (1631) *Tractatus de Officio Sanctissimae Inquisitionis*... etc; Cremona«) angibt, nennt er hier eine moderne Neuauflage, was viele seiner Leser vermutlich zu der Vermutung veranlasst hat, bei Passavanti handle es sich um einen Zeitgenossen.

13 »[...] medesimo spirito che fa la rivelazione, fa certa la persona alla quale egli mostra la visione con ispeziale lume intellettuale e spirituale, favellandogli nella sua mente, che tale lume e rivelazione è

lichen Träume und ihrer möglichen Ursachen an, um dem Träumer die Unterscheidung zu erleichtern. Die Problematik dieser Unterscheidung zieht sich durch die Traumvorstellungen der Neuzeit und ist noch in der Aufklärung präsent, auch wenn die Existenz prophetischer Träume hier von philosophischer wie medizinischer Seite wenn nicht kategorisch gelehnt, so doch stark in Frage gestellt wird und immer weniger Träume als solche anerkannt werden.¹⁴ Von wissenschaftlichem Interesse dürfen Träume, besonders im aufgeklärten Frankreich, zunächst nur noch als organische Phänomene, als »rêves organiques«, sein.¹⁵

Im Kontext der im 17. Jahrhundert in Mailand situierten Romanhandlung ist die Lesart des Traums als göttliche Botschaft nun, ebenso wie die symptomatologische Lesart, von Hindernissen begleitet. Zum einen wird sie vom gleichzeitigen Aufrufen der symptomatologischen Tradition in Frage gestellt: Handelt es sich statt um einen übernatürlichen vielleicht doch einfach *nur* um einen natürlichen Traum, der sich auf krankhafte Leibreize zurückführen lässt? Ist es vielleicht doch *nur* die bereits ausbrechende Pestbeule, auf die Don Rodrigos Traum zurückzuführen ist? Zum anderen ist die im Roman zentrale Darstellung der Pest und die Frage nach den Gründen für eine Ansteckung bereits in den vorangehenden Kapiteln von einem ständigen Spannungsverhältnis zwischen den drei Polen Aberglaube, Providenz und historisch-naturgesetzliche Kausalität geprägt: Es steht in Frage, ob bei der Ansteckung mit der Pest übersinnliche, dämonische Kräfte im Spiel sind, ob es sich um eine Strafe Gottes handelt oder ob es als ein rein natürliches, medizinisch-physiologisches Phänomen anzusehen ist.

So werden die Wege der Ansteckung und Verbreitung der Seuche, der 1630 in Mailand große Teile der Bevölkerung zum Opfer fielen, im Roman genau beschrieben und es wird vor den verheerenden Folgen abergläubischer Annahmen wie jener gemahnt, die Ansteckung mit der Pest ginge auf die Schmierereien der »untori« zurück. Die Pest wird aber auch immer wieder mit einer moralischen Dimension in Verbindung gebracht: So sterben lediglich die bösen Protagonisten an der Pest, während Renzo und Lucia, obwohl sie sich bereits angesteckt hatten, dem Pesttod entkommen.¹⁶ Die Traumerzäh-

da Dio, e che vi si dee dare fede.« (Jacopo Passavanti: Trattato de' sogni, in: Lo Specchio della vera penitenza [1354/1495], Florenz: Monnier 1856, S. 325–355, hier S. 336)

14 Vgl. dazu Claire Gantet: Der Traum in der Frühen Neuzeit. Ansätze zu einer kulturellen Wissenschaftsgeschichte, Berlin/New York: De Gruyter 2010, die in diesem Kontext auch die komplexen konfessionellen Kontexte im Deutschen Reich aufarbeitet.

15 In Frankreich wird traditionell unterschieden zwischen »songes« und »rêves«, vgl. dazu die Artikel »Rêve« und »Songe«, in: Denis Diderot/Jean Le Rond d'Alembert (Hg.): Encyclopédie, ou Dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers, Neufchâtel: Faulche 1765, Faksimile-Nachdruck Stuttgart: Frommann 1967, »Rêve« (verfasst von Jean-Joseph Menuret de Chambaud) in Bd. 14, S. 223; »Songe« (verfasst von Jean Henri Samuel Formey) in Bd. 15, S. 354–357.

16 Diese Ambivalenz zwischen dem betonten Providenzialismus des Romans und dessen »mise en abîme«, die unter anderem durch die extrem realistische, an historischen Quellen orientierte Darstellung der Verbreitung der Pestepidemie hervorgerufen wird, stellt heute einen privilegierten Ausgangspunkt der literaturwissenschaftlichen Forschung dar. Dieses Spannungsverhältnis hat unter anderem Joachim Küpper herausgearbeitet (Joachim Küpper: Ironisierung der Fiktion und De-Auratisierung der Historie. Manzonis Antwort auf den historischen Roman. I Promessi Sposi,